

deluxe

Wirtschafts  Blatt

“
**Mich erstaunen Menschen, die das
Universum begreifen wollen, wo es
doch schon schwierig genug ist, sich
in Chinatown zurechtzufinden**

Woody Allen

”

1 * 2013 Zelten mit Gnus | Wohnen wie Bond | Sitzen bei Lagerfeld | Staunen in London

WirtschaftsBlatt deluxe * edition 1 * 2013 * Nr. 47



Küsten und
Kulissen*

* unterwegs mit Hugh Jackman, George Clooney & Co.



Patek Philippe Diamond Ribbon für Damen, Ref. 4968R.
Mechanisches Werk mit Handaufzug. Kaliber 215 PS LU.



PATEK PHILIPPE
GENEVE

Beginnen Sie eine
eigene Tradition.

*„In unserer familiengeführten Manufaktur
kann ein einfaches Seidenband die Inspiration
für eine Uhr mit 273 Diamanten sein.“*

Eine „neue“ oder gar „einzigartige“ Uhr zu entwerfen, ist ein kreatives Bravourstück, das einfach erscheinen mag, jedoch eine sehr komplexe Aufgabe ist.

In unserer Uhrenmanufaktur genießen wir das Privileg, ohne kommerzielle Zwänge unserer Fantasie freien Lauf lassen zu können. Aber wo sucht man nach Inspirationen? Der Ursprung der Patek Philippe Diamond Ribbon mag sehr ungewöhnlich sein – bis Sie das Ergebnis sehen.

Wie das Seidenband einer Turnerin, das durch die Luft tanzt und in einer Darbietung choreografischer Anmut und Disziplin perfekte Spiralen beschreibt, so ist die Patek Philippe Diamond Ribbon eine Hommage an alle Aspekte der Uhrmacherskunst – in erster Linie an die der Steinsetzer.

Wenn Sie das glitzernde Band aus 273 lupenreinen, weißen Top Wesselton Diamanten in neun aufeinander abgestimmten Größen sehen, die sich wie Seide an das rosé- oder weißgoldene Gehäuse schmiegen, werden Sie auf der Stelle verzaubert sein.

Die makellosen Diamanten im Brillantschliff von insgesamt ~ 2,12 Karat ergeben zusammen mit dem Perlmutterzifferblatt und der Mondphasenanzeige einen perfekten mechanischen Zeitmesser, der nach den Richtlinien des Patek Philippe Siegels – unserem Symbol uhrmacherischer Exzellenz, das strengere Kriterien aufweist als alle anderen der Schweizer Uhrenbranche – entworfen und gefertigt wurde.

Die wichtigste Frage, die ich mir als Präsident von Patek Philippe Genf immer wieder stelle, lautet nicht: „Wie viele werden wir verkaufen?“ sondern „Wie schön wird sie sein?“

Thierry Stern
Präsident, Patek Philippe



Patek Philippe Siegel

patek.com/ladies





DAS ORIGINAL – DER KOFFER MIT DEN RILLEN

1950 bringt RIMOWA den ersten Koffer mit den unverwechselbaren Rillen heraus. Seitdem hat sich dieser zu einem Kultobjekt entwickelt. Das original Reisegepäck von RIMOWA hat bis heute nichts von seiner Faszination verloren. Es bleibt die Wahl all derer, die das Außergewöhnliche suchen – wie Alessandra Ambrosio und Johannes Huebl.

RIMOWA Flagshipstore: Neuer Markt 2, A-1010 Wien www.rimowa.com



RIMOWA®

Germany since 1898

TEL.: +49 (0) 91 23 97 15 0
INFO@THOMASSABO.COM



David Garrett



Thomas Sabo

STERLING SILVER

WIEN | SALZBURG | GRAZ | INNSBRUCK | LINZ

WWW.THOMASSABO.COM

WIR FAHREN FORT

Du musst mir versprechen, dass du dort nicht hineingehst – das Zimmer musst du meiden.“ An die Worte des Kochs Dick Halloran in Steven Kings „Shining“ halten wir uns gerne. Das Zimmer 217 im Overlook Hotel ist der Inbegriff des Grauens und wird in dieser Ausgabe deshalb keine Rolle spielen. Versprochen. Sehr wohl aber stellen wir in diesem WirtschaftsBlatt deluxe Zimmer, Suiten und Hotels vor, die Geschichte geschrieben haben, die in Filmhits wie „Ocean's Eleven“, „Mission: Impossible – Phantom Protokoll“ oder „James Bond 007 – Casino Royale“ als besondere Kulisse dienten – manchmal für ein paar Sekunden, manchmal einen ganzen Film lang, aber nie zum Fürchten. (ab Seite 20).

Um Top-Hotels geht es auch ab Seite 30. Wir präsentieren einen Ausblick auf zehn Eröffnungen, die in den kommenden Monaten für Schlagzeilen sorgen werden. Freuen Sie sich auf „Zelten mit zwei Millionen Gnus“, „Nächtigen auf einem indonesischen Holzschiff“ oder „Logieren in der höchsten Präsidentensuite der Welt“.

„Eine Liftfahrt zu den Wolken“ – so könnte eine Headline für das neue Wahrzeichen Londons lauten: The Shard, ein Turm aus Glas und Stahl am Südufer der Themse, ist mit 310 Metern der höchste Skyscraper Europas. Die Attraktion: Eine Aussichtsplattform in 244 Metern Höhe. Die Aufzüge schießen mit einer Geschwindigkeit von sechs Metern pro Sekunde in die Höhe, das Ticket kostet stolze 29 Euro, dafür reicht die Aussicht an klaren Tagen 60 Kilometer weit (mehr auf Seite 14).

Vom heutigen London in das Paris des Jahres 1929 ist es bei uns nur ein Sprung von ein paar Seiten. Erich Kästner unternahm einst eine Bildungsreise in die französische Hauptstadt. Er war gefesselt vom Alltagsleben, von der Schönheit, und doch blieb ihm vieles fremd. Eine Reportage des Literaten dazu finden Sie ab Seite 38.

Hugh Jackmans Reise führte von Sydney nach Los Angeles, machte aus dem australischen Schauspieler einen Hollywoodstar und brachte ihm heuer eine Oscar-Nominierung ein. Mit uns sprach Jackman über das Leben mit Frau und Kindern, das Überleben in Hollywood und Baden auf dem Bondi Beach von Sydney. Viel Vergnügen mit dieser Reise-Ausgabe wünscht Ihr

ALEXANDER PFEFFER
CHEFREDAKTEUR WirtschaftsBlatt deluxe



deluxe-iPad-Edition zum Download:

Bonusbilder >
Von Michael Polizas Reise, Daniel Drebins Fotokunst und den neuen Superwagen des Genfer Autosalons.

Audiofiles >
Thomas Glavinic liest seine Kolumne „Der Simmering-Moment vor.“

Videofiles >
Bewegte Bilder: Hugh Jackman brilliert in „Les Misérables“.

Mehr Infos >
Weitere Links, Informationen und Bilder zu den Storys.

MITARBEITER DIESER AUSGABE



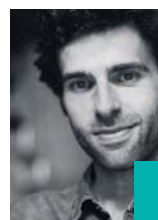
Erich Kästner

Die Reiseberichte des Schriftstellers sind noch wenig bekannt. Umso interessanter: Der Atrium Verlag hat einige Texte zum Buch „Zwischen hier und dort“ zusammengefasst. Eine Reportage daraus finden Sie ab Seite 38.



David Drebin

Der kanadische Starfotograf mit Wohnsitz New York inszeniert seine Bilder so, dass sie nicht inszeniert wirken. Das verrät uns Drebin im Exklusiv-Interview (ab Seite 60). Getroffen haben wir den fotoscheuen Fotografen übrigens in Wien, wo er seine Bilder in der Innenstadtgalerie Photographers Limited Editions zeigt.



Vahram Muratyan

Der Künstler startete im Herbst 2010 mit seinem Blog „Paris versus New York“ ein grafisches Duell zweier Städte. Jetzt sind seine besten Arbeiten beim Mosaik Verlag als Buch erschienen. Mehr auf Seite 42.



PLATINUM

— PARIS —

GÖNNEN SIE SICH DAS PRIVILEG EINES EINZIGARTIGEN AUGENBLICKES



PLATINUM CARAT - DESIGN ANNETTE LANG

HANS TAUS

Design. Einrichtung. Planung.

Porzellangasse 9, 1090 Wien
Telefon 01.3194231.0
www.hans-taus.at



DIE AUSNAHME-KOLLEKTION VON
TRECA INTERIORS
— PARIS —

INHALT



14 Liffahrt zu den Wolken

London hat ein neues Wahrzeichen: „The Shard“, ein Turm aus Glas und Stahl am Südufer der Themse, ist mit 310 Metern das größte Hochhaus Europas.

16 Der Simmering-Moment

Unser Autor Thomas Glavinic ist ein großer Freund des komfortablen Reisens. Kopfweh verursacht ihm nur die Rückkehr. Eine Kolumne, bei der nichts auf der Strecke bleibt.

18 Brüder in Zeit und Raum

Manche Uhren ticken wie teure Autos. Die Fortbewegung findet in beiden Fällen auf dem Boden ewiger Werte wie Kraft, Sicherheit und Beständigkeit statt. Acht Beispiele.

20 Wohnen wie ein Filmstar

Hotels sind wunderbare Kinokulissen. Wir stellen fünf der Häuser vor, in denen George Clooney, Daniel Craig und Scarlett Johansson ihre Spuren hinterlassen haben.

30 Wohin geht die Reise?

Zelten mit Gnus, nächtigen auf einem indonesischen Holzschiff oder logieren in der höchsten Präsidentensuite der Welt: Hotelereöffnungen, die für Schlagzeilen sorgen werden.

32 „Unsere Seele ist größer als wir selbst“

Filmstar Hugh Jackman spricht mit uns über das Leben mit Frau und Kindern, das Überleben in Hollywood und Baden auf dem Bondi Beach von Sydney.

38 Erich Kästner erobert Paris

Eine Bildungsreise führte den Schriftsteller in die französische Hauptstadt. Er war gefesselt von der Schönheit, und doch blieb ihm vieles fremd. Eine Kästner-Reportage aus 1929.

42 Duell der Bilder

Macarons und Cupcakes, King Kong und Quasimodo: Der Grafikdesigner Vahram Muratyan hat Begriffspaare aus alltäglichen Pariser und New Yorker Lebenswelten gezeichnet.

Welcome Home! 
In der Mitte ich.



Besondere Urlaubsmomente erleben Sie nur an ganz besonderen Orten. Das 5-Sterne-Lifestylresort zeichnet sich durch seine prachtvolle Lage auf einem Hügelkamm, seine einzigartige Architektur und ein besonderes Wellnessangebot aus. Die 2.600 m² Acquapura SPA Wohlfühllandschaft bietet mit umfangreichen Behandlungen, von klassisch bis hin zu fernöstlich-asiatisch, eine einzigartige Oase für Körper und Geist. Eine stimmungsvolle Saunawelt, Fitness-, Yoga- und Ruheraum, Innen- und Außenpool sorgen für pure Entspannung.

Darüber hinaus ist das Resort, direkt an Österreichs größter Golfanlage, der 50-Loch-Golf-schaukel Stegersbach-Lafnitztal gelegen, ein Geheimtipp für Freunde des Golfsports!

»SPA Complete« Balance für alle Sinne. 4 Nächte ab € 499,- pro Person im 36 m² großen Deluxe Doppelzimmer, opulentes Frühstücksbuffet, 5-Gang Abendwahlmenü im Restaurant Imago oder Köstlichkeiten der Region im Schmankerlrestaurant Wia z'Haus.

Unser HIGHLIGHT für Sie: 100 SPA-Minuten inklusive.

Angebot nach Anfrage und Verfügbarkeit

Falkensteiner Balance Resort Stegersbach*****
A-7551 Stegersbach, Panoramaweg 1
Tel. +43 (0) 3326 55 155 · balanceresort@falkensteiner.com
www.balanceresort.falkensteiner.com



FALKENSTEINER
Balance Resort Stegersbach*****
PREMIUM COLLECTION

INHALT



44 „Beulen machen schön“

Er stellt Statussymbole zum Reisen her: Dieter Morszeck ist ein Kofferhersteller von Weltruf. Wir sprachen mit dem Rimowa-Besitzer über Gepäck, Handarbeit und Kamele.

48 Krokodil auf drei Uhr

Der Fotograf Michael Poliza ist bekannt für überragende Naturaufnahmen. Jetzt organisiert er Reisen an die Orte, an denen seine Bilder entstehen.

54 Objekte für Fernweh

Was braucht der Luxus-Nomade von heute? Louis Vuitton hat elf Designern diese Frage gestellt und originelle Antworten erhalten. Eine Auswahl.

56 Der Charme der Überholspur

Ferrari, Lamborghini und Rolls-Royce lassen mit Superlativen aufhorchen. Unser Autoexperte Thomas Geiger war beim Autosalon in Genf und stellt die neuen Superwägen vor.

60 Der die Fantasie verführt

Der kanadische Fotokünstler David Drebin liebt es, Städte von oben aufzunehmen und Frauen machtvoll, klug und sexy aussehen zu lassen. Ein Gespräch.

66 Karls Catwalk

Für Karl Lagerfeld ist der kommende Sommer schon Schnee von gestern. Bei den Pariser Prêt-à-porter-Schauen zeigte er, was bei Chanel im Winter en vogue sein wird.

WirtschaftsBlatt deluxe Medieneigentümer, Herausgeber, Verleger WirtschaftsBlatt Medien GmbH, Anschrift: Hainburger Straße 33, 1030 Wien, Telefon: 01/60 117-0, Redaktion: DW 305, Fax 259, **Vorsitzender der Geschäftsführung** Dr. Michael Tillian, **Geschäftsführung** Mag. Herwig Langanger, **Chefredakteurin** Dr. Esther Mitterstieler, **Redaktion** Alexander Pfeffer (Leitung), Yasmin El Mohandes, Mag. Christoph Pridun, **Anzeigen** Projekt- und Anzeigenleitung: Petra Wendt, DW 177, Mailadresse: deluxe@wirtschaftsblatt.at (Anzeigenabteilung), Druckunterlagenübermittlung: anzprod@wirtschaftsblatt.at, **Produktion** Leitung: Alexander Puff, Art-Direction: Mag. Jan Schwiager, Fotoredaktion: Yasmin El Mohandes, Litho: Theresia Öhler, Hersteller: Neografia a.s., Škultétyho 1, 036 55 Martin, Slowakei, Tel: +421 43 4201 243, Fax: DW 712, repro@neografia.sk, www.neografia.sk, **Web** www.wirtschaftsblatt.at, **Bankverbindung** BA-CA 09494402200, BLZ 12000. Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten. Gerichtsstand ist Wien. WirtschaftsBlatt deluxe erscheint achtmal im Jahr mit der Freitag-Ausgabe des WirtschaftsBlatt. **Offenlegung gem. § 25 MedienG.** <http://www.wirtschaftsblatt.at/impressum> **Nächste Ausgabe: Freitag, 26.4.2013**

WOHNEN
IM STADT-
PALAIS

EIGENTUM/
RESIDENZEN
AB 150 M²



H

PALAIS
HERZMANSKY

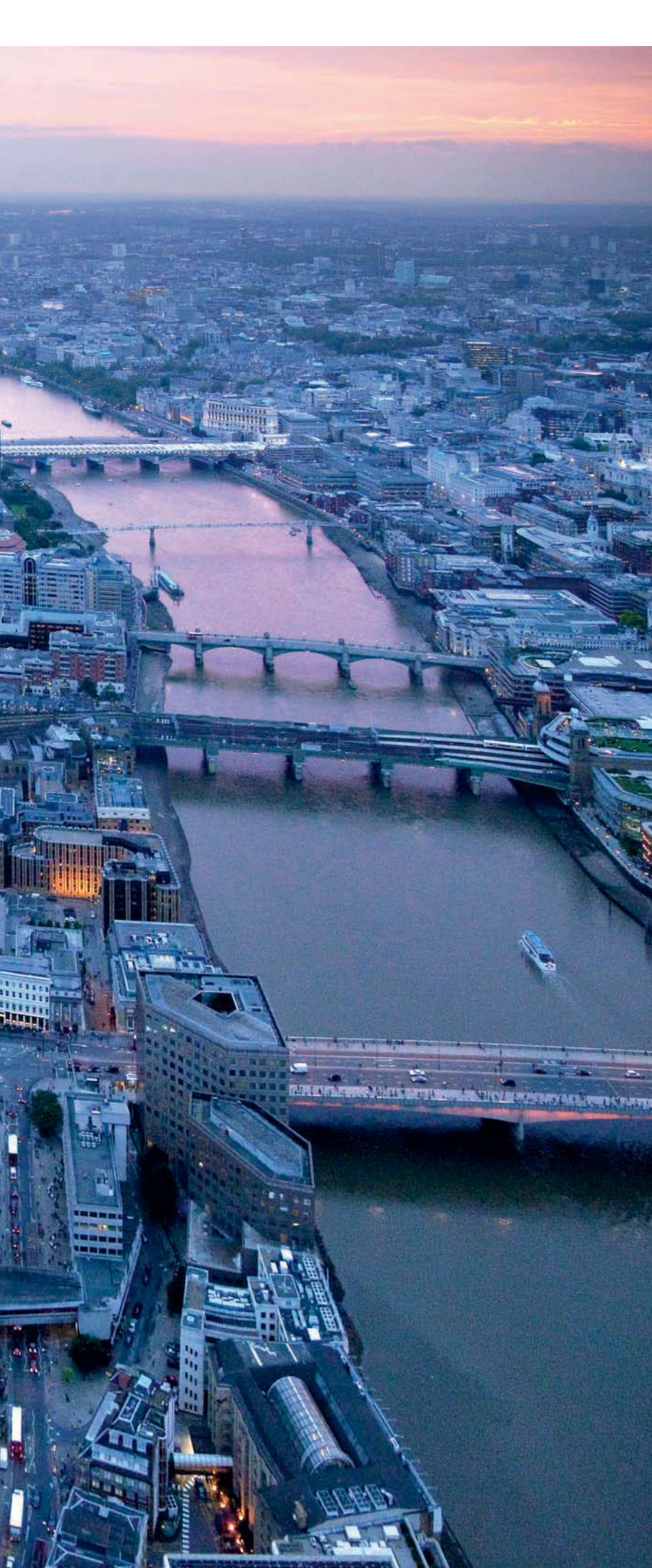
WIEN 7
LINDENGASSE 10



JP IMMOBILIEN

VERMARKTUNG UND VERKAUF
+43 1 596 60 20 WWW.JPI.AT





UNGLAUBLICH REISEN

REDAKTION: ALEXANDER PFEFFER

Ticket: 29 €

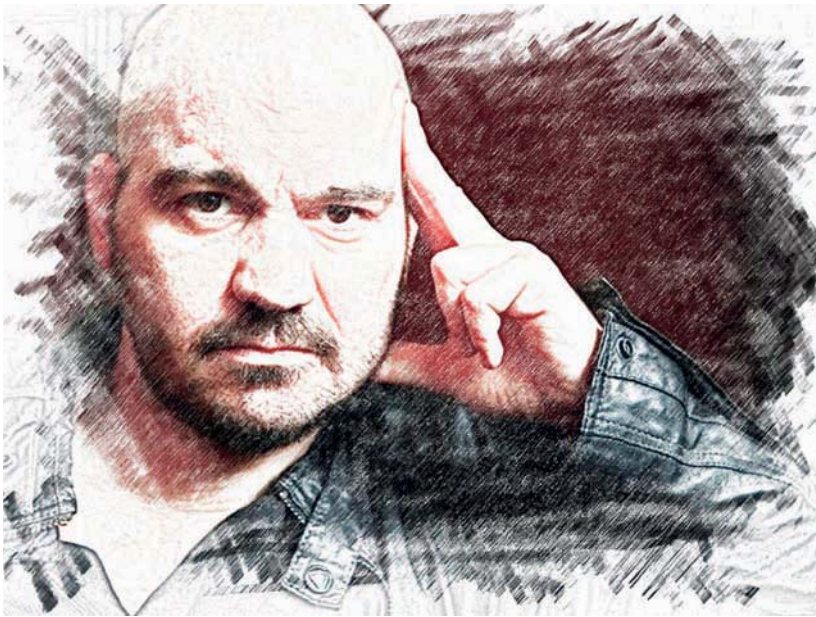
LIFTFAHRT ZU DEN WOLKEN

Der französische Schriftsteller Guy de Maupassant ging angeblich regelmäßig im Restaurant auf dem Eiffelturm essen. Weil, wie er sagte, das „der einzige Ort in Paris ist, wo man das verdammte Ding nicht sehen kann“. Ähnliches gilt für Londons neues Wahrzeichen: The Shard (Scherbe). Der Turm aus Glas und Stahl am Südufer der Themse ist 310 Meter hoch und das größte Hochhaus Europas. Nur der Moskauer Mercury Tower ist noch ein paar Meter höher. Der italienische Stararchitekt Renzo Piano, der Schöpfer des Centre Pompidou in Paris und des New York Times Building, hat die Scherbe entworfen. Hinter den 11.000 Glasscheiben der „vertikalen Stadt“, wie der mit Geld aus dem Emirat Katar geschaffene Mikrokosmos The Shard von seinen Erbauern auch genannt wird, befinden sich unter anderem: das Luxushotel Shangri-La, das im Herbst eröffnet werden soll; Luxuswohnungen, die für zweistellige Millionenbeträge den Besitzer wechseln, sowie das Restaurant Oblix, das vom deutschen Starkoch Rainer Becker betrieben wird. Für die meisten Besucher Londons wird jedoch die Aussichtsplattform in 244 Meter Höhe der Anziehungspunkt sein. Mit einer Geschwindigkeit von sechs Metern pro Sekunde schießen die Aufzüge in die Höhe. Untermalt wird die rasante Fahrt von eigens dafür komponierter und vom London Symphony Orchestra eingespielter Musik. Ticketpreis: 29 €. Dafür können Touristen an klaren Tagen nicht nur Big Ben, die St. Paul's Cathedral und den Buckingham Palace von oben betrachten, sondern noch in 60 Kilometern Entfernung die Themse blinken sehen. Oft ragt die Spitze des Hochhauses in die Wolken. Innenarchitekt Kevin Murphy versichert jedoch: „Nur an sehr wenigen Tagen ist die Lage so, dass man von der Aussichtsplattform lediglich eine berühmte Londoner Sehenswürdigkeit sehen kann: den Nebel.“ ★

Foto: Getty

DER SIMMERING-MOMENT

Unser Autor **Thomas Glavinic** ist ein großer Freund des komfortablen Reisens. Kopfweh verursacht ihm nur die Rückkehr.



„Ich will Sauberkeit und Aircondition und Ruhe vor der Natur, die Natur ganz speziell soll mir vom Leib bleiben“

Ich bin ja ein großer Freund des Reisens, solange es sich um anständige Reisen handelt. Zu einer anständigen Reise gehört zweierlei: eine würdige Destination und viel Geld in der Tasche. Da ich gern auf diese Art verreise, habe ich im Anschluss an eine ideale Reise nicht mehr die notwendigen Mittel, um gleich wieder anständig zu verreisen, und muss, sobald mich das Fernweh packt, schmerzhaft Kompromisse eingehen. Das bedeutet: Entweder wähle ich von vornherein ein Reiseziel, das nicht ganz so glamourös ist, also Montenegro oder Sibirien oder manche Teile des Burgenlands, oder ich fliege zwar nach Thailand oder Rom, mache jedoch Abstriche bei der Unterkunft, was mir im ersteren Fall eine Strandhütte ohne Klimaanlage, aber dafür mit allerhand Ungeziefer eingehandelt hat, und im zweiten schlaflose Nächte in einer gewissen Pension an der Engelsburg, die ich hoffentlich nicht so schnell wieder betreten muss.

Man kann natürlich daheimbleiben, und das tue ich auch manchmal. Aber wenn möglich, bin ich weg. Ich lebe gern in Wien, aber ich lebe gern nicht nur in Wien. Ich kenne viele liebenswerte Menschen hier, doch ich kenne auch an anderen Orten viele liebenswerte Menschen. Mir genügt es nicht, mit diesen nur über Facebook in Verbindung zu bleiben, so wie es mir nicht genügt, bis an mein Lebensende nur noch die Bekanntschaften zu verwalten, die ich bis jetzt geschlossen habe. Ich will immer wieder neue Menschen treffen, und mitunter habe ich das Gefühl, in Wien kenne ich schon jeden.

Womit wir wieder bei dem Problem angelangt sind, das ich eingangs beschrieben habe. Zwar bin ich flexibel und kann nahezu überall schlafen, aber komischerweise will ich das nicht, ich will nicht mehr in der romantischen Strandhütte ohne Klimaanlage übernachten, in welcher der Held im Film von einer wunderschönen Frau verwöhnt wird, im Halbdunkel, während der Mond durchs Fenster scheint, weil sich in meiner Strandhütte in diesem romantischen Mondlicht höchstwahrscheinlich lediglich Bettwanzen oder ekelhafte Riesenspinnen paaren würden. Ich will Sauberkeit und Aircondition und Ruhe vor der Natur, die Natur ganz speziell soll mir vom Leib bleiben.

Natur und Hang zum Luxus sind jedoch nicht die einzigen Schwierigkeiten, denen der Weltbummler begegnet. Das Sprachproblem als solches trifft besonders jene, die in der Schule nicht aufgepasst haben. Mit meinem Englisch komme ich natürlich überall durch, naja, stimmt nicht ganz, ausgenommen in englischsprachigen Ländern, da verstehen die mich nicht und ich verstehe sie nicht. Aber sonst geht es einigermaßen.

Nein, stimmt ja gar nicht. In Russland verstehen sie nur Russisch, aber da will ich auch im ganzen Leben nie wieder hin. Jedenfalls mag ich es, wochenlang fern von Österreich unter Menschen zu leben, die eine fremde Sprache sprechen und mit denen ich mich mehr schlecht als recht auf Englisch unterhalte, weil ich nach recht kurzer Zeit beginne, auf Englisch zu denken, und das wiederum verändert auf eine mich faszinierende Art auch Wesen und Struktur meiner Gedanken.

Umso schlimmer ist dann die Rückkehr. Spätestens am Flughafen kommt es zum Simmering-Moment. Ich stehe in der Warteschlange am Check-in und höre hinter mir den ersten deutschen Satz seit Langem. Eigentlich ist es kein deutscher Satz, sondern ein österreichischer. Und genau genommen ist es kein österreichischer Satz, sondern etwas anderes, etwas unbeschreibbar Unästhetisches in Form und Inhalt, denn zwangsläufig handelt es sich um einen Ausruf wie: „Geh Karleh schao, de Maama hood an Fuaßpüz.“

Wir haben was für Sie.

Kaasgraben Residenzen

Kaasgrabengasse 86 / Stefan-Esders-Platz, 1190 Wien



Eigentums- und Vorsorgewohnungen

Terrassen, Balkone, Eigengärten

45 m² bis 180 m²

Große Storage-Flächen bis 800 m²

Tiefgarage



JP IMMOBILIEN

Tel 01 596 60 20 www.jpi.at



ZIRKEL IMMOBILIEN

Tel 0650 524 68 69 info@zirkel.at

UHREN



1



2



3

BRÜDER IN ZEIT UND RAUM

Manche Uhren ticken wie teure Autos. Die Fortbewegung findet in beiden Fällen auf dem Boden ewiger Werte wie Kraft, Sicherheit und Beständigkeit statt. Acht Beispiele für die Wahlverwandtschaft. VON ALEXANDER PFEFFER

01 IWC Ingenieur Automatic Carbon

Anlässlich der Kooperation mit dem Mercedes AMG Petronas Formel-1-Team präsentiert IWC diesen Boliden mit 46 mm Carbon-Gehäuse. In Gelb- und Rotvariante auf jeweils 100 Stück limitiert. *Preis: 23.300 €*

02 TAG Heuer Monaco Calibre

Die Uhrenmarke TAG Heuer und der Automobillklub von Monaco unterstreichen ihre Partnerschaft mit einem neuen Zeitmesser: Der 39 mm Monaco Calibre 12 Chronograph in der Black Edition. *Preis: 6100 €*

03 Chopard Superfast Power Control

Die von der Formel 1 inspirierte Kollektion Classic Racing wächst weiter: Die 45 mm Superfast Power Control hat eine Datumsanzeige bei drei Uhr sowie eine Gangreserveanzeige bei neun Uhr. *Preis steht noch nicht fest.*

04 Jaeger-LeCoultre Amvox7

Die Zusammenarbeit zwischen Jaeger-LeCoultre und Aston Martin feiert ihren achten Jahrestag mit der Präsentation des Amvox7. Der Chronograph verfügt über eine radiale Gangreserveanzeige. *Preis: 21.000 €*

05 Richard Mille RM 036

Die Besonderheit der Uhr ist der mechanische G-Kraft-Sensor, den sich Richard Mille mit Jean Todt, seinem langjährigen Freund und Präsidenten des Weltautomobilverbands FIA, ausgedacht hat. *Preis: 402.000 €*

06 Parmigiani Bugatti Super Sport

Das Modell ist auf zwei Ebenen versetzt aufgebaut, um die typischen Bugatti-Formen zu ermöglichen. Am Handgelenk weist das Uhrwerk einen Winkel von 30 Grad zur Uhr auf. *Preis: 245.000 €*

07 Bulgari Octo Maserati

Mit Bulgari und Maserati haben sich zwei Traditionsmarken aus Italien zusammengetan, um eine neue Octo-Uhr auf den Markt zu bringen – mit typisch bulligem Gehäuse und 45 mm Durchmesser. *Preis: 23.450 €*

08 Hublot Big Bang Ferrari

Die vergangenes Jahr gegründete Kooperation von Hublot und Ferrari geht in die Verlängerung. Etwa mit der Big Bang Ferrari King Gold Carbon in einer limitierten Auflage von 500 Stück. *Preis: 33.600 €*



8



7



6

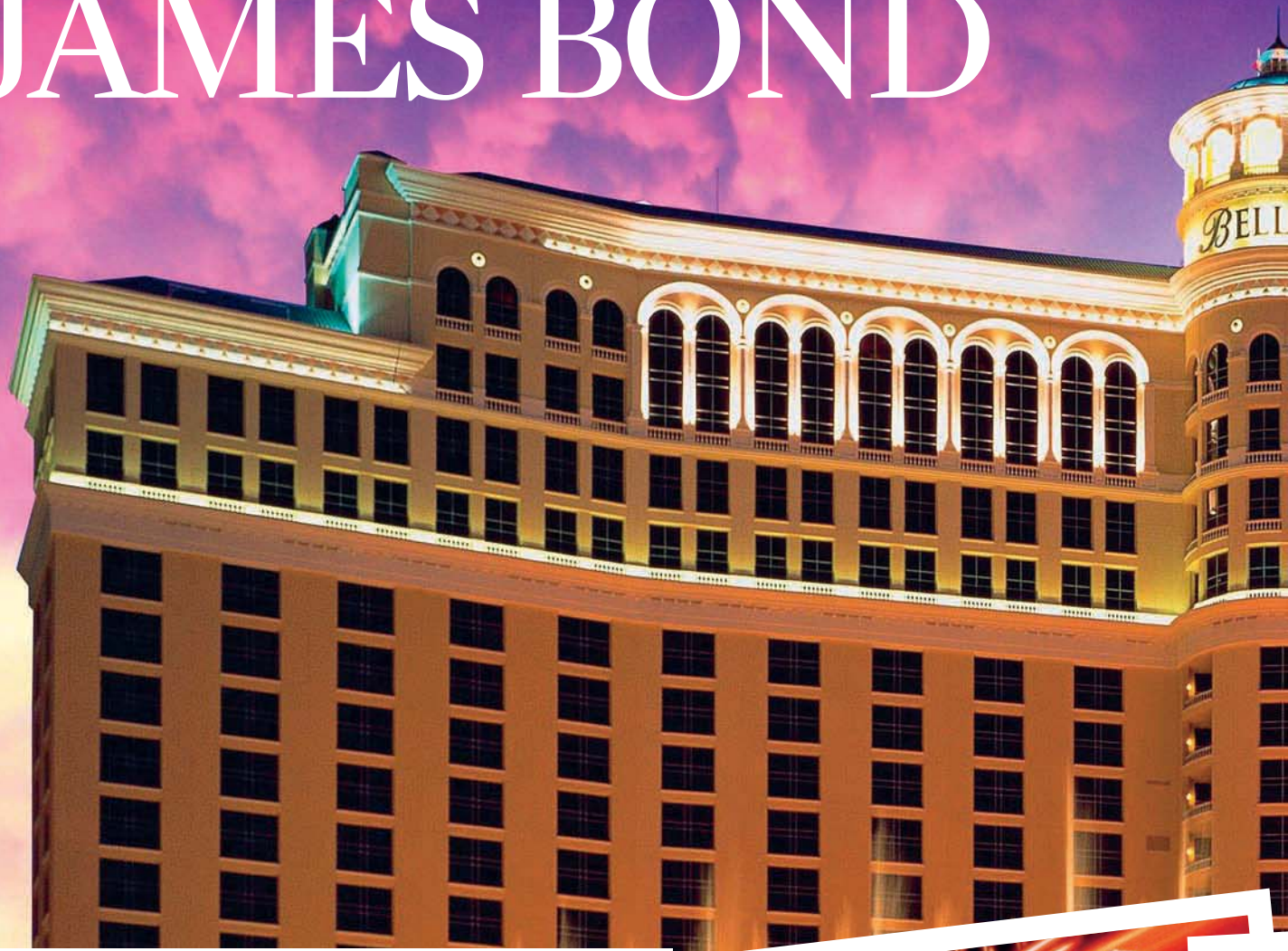


4

5



WOHNEN WIE JAMES BOND



HOTEL BELLAGIO Las Vegas

Danny Ocean (George Clooney) und seine Gang versuchen in „**Ocean's Eleven**“, dem Remake eines Frank-Sinatra-Klassikers, die Bank des Bellagio-Kasinohotels in Vegas zu knacken und gleichzeitig Dannys Ex-Frau (Julia Roberts) zurückzuerobern, die mit dem Hoteldirektor (Andy Garcia) liiert ist. Das Bellagio ist zweifelsfrei wiederzuerkennen – und hat einen kurzweiligen Werbefilm in Kinolänge serviert bekommen. In „**Ocean's Twelve**“ kommt es noch einmal kurz vor, in „**Ocean's Thirteen**“ hat das Kasino im Mittelpunkt der Story sein Gesicht deutlich gewandelt und ist nicht mehr eindeutig zuzuordnen. Das Hotel: Das Kasino-Resort Bellagio zählt zu den edelsten Adressen in Las Vegas, ist aufwendig im Stil der Belle Epoque dekoriert und verfügt über eine millionenschwere Kunstsammlung, zu der auch etliche Picassos gehören. www.bellagio.com



Hotels sind wunderbare Kinokulissen, manchmal für ein paar Sekunden, manchmal einen ganzen Film lang. Wir stellen fünf der Häuser vor, in denen George Clooney, Daniel Craig & Co. ihre Spuren hinterlassen haben.

VON ALEXANDER PFEFFER



PASSION



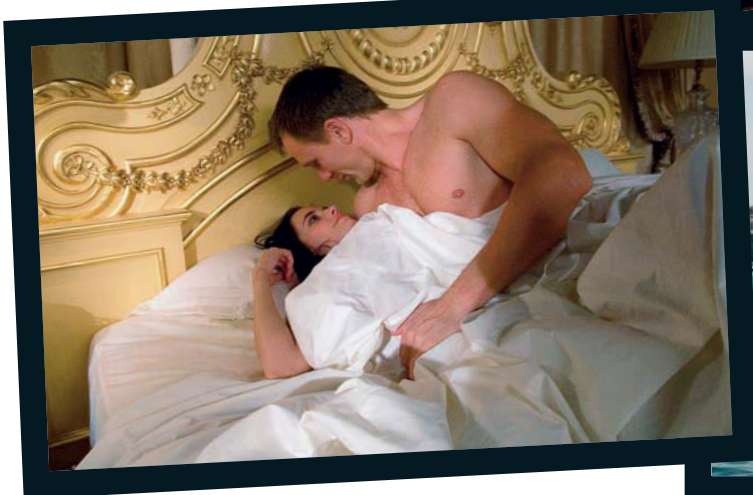
„Einen Vodka Martini.“ – "Gerührt oder geschüttelt?"
– „Sehe ich so aus als ob mich das interessiert?!“

James Bond

CIPRIANI Venedig

Ein Haus in dieser Lage, mit diesem Blick, diesen Öffnungszeiten von Mitte März bis Ende Oktober, mit Preisen ab 850 Euro pro Nacht im Doppelzimmer und einer Auslastungsrate knapp unter 100 Prozent hat Werbung kaum nötig. Deswegen musste es genügen, dass der neue James Bond, Daniel Craig, in „**Casino Royale**“ sein Boot am Steg des Cipriani festmachte. Die anschließende Zimmerszene entstand im Studio.

Das Hotel: Das legendäre Cipriani auf der Insel Giudecca mit bestem Blick auf den Markusplatz gehört zu den Orient-Express-Hotels und ist die beste Adresse Venedigs – und eine der teuersten. Am schönsten sind die Suiten im angrenzenden Palazzo Vendramin. www.hotelcipriani.com



Fotos: Hotel Cipriani, Cinetext



PASSION



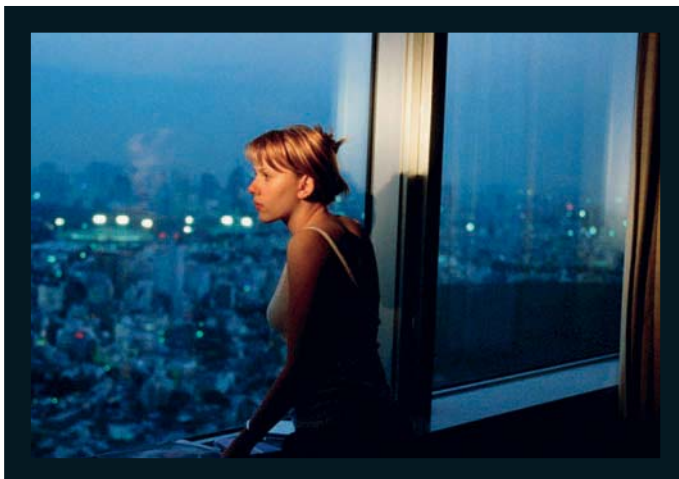
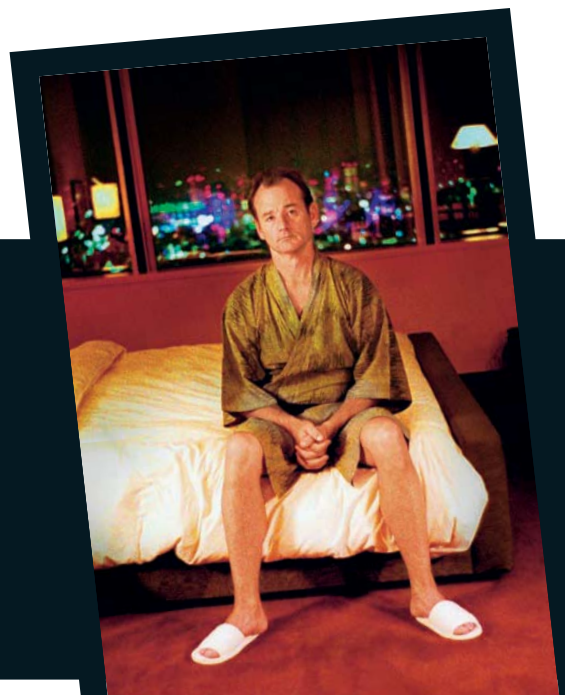


„Lass uns nie wieder hierherkommen. Es würde nie wieder so lustig werden.“

Charlotte

PARK HYATT Tokio

Bob Harris (dargestellt von Bill Murray), geplagt von Jetlag und den Rätseln einer ihm fremden Kultur, findet im verwirrenden Tokio einzig Halt in seinem Quartier, dem Park Hyatt – und bei Charlotte (Scarlett Johansson), die im selben Luxushotel abgestiegen ist. Die Handlung des Films **„Lost in Translation“** ist unaufgeregt, die Bilder umso eindrucksvoller. Das Hotel: Das Park Hyatt Tokio mit seiner von reduziertem Design getragenen Eleganz passt perfekt zum Film – einerseits wirkt es durchaus japanisch, andererseits wie ein warmes, vertrautes Nest in der Fremde. Was der Filmzuschauer nicht unbedingt weiß: Klares Design fern von allem Plüschigen gehört weltweit zur Sprache der Park-Hyatt-Kollektion. tokyo.park.hyatt.com





ST. REGIS GRAND Rom

Dickie Greenleaf (Jude Law) ist ein Lebemann, der es sich mit dem Geld seines vermögenden Vaters gut gehen lässt, ein Playboy, der durch europäische Luxushotels wie das St. Regis Grand in Rom zieht. Er ahnt nicht, dass sein Vater den vermeintlichen Freund Tom Ripley (Matt Damon) engagiert, um den aus dem Ruder gelaufenen Sohnemann zurückzuholen. Doch „**Der talentierte Mr. Ripley**“ bringt Greenleaf kurzerhand um, schlüpft in dessen Rolle und tingelt fortan als Playboy durch die Hotellobbys. Das Hotel: 35 Millionen Dollar ließ sich der Starwood-Konzern die gründliche Renovierung des Luxushauses St. Regis Grand in Rom mit lediglich 138 Zimmern und 23 Suiten kosten. Jetzt ist das Hotel auf der Höhe der Zeit – und ist trotzdem im Louis-XV.- und Empire-Look eingerichtet. www.starwoodhotels.com

Fotos: Hotel St. Regis Grand, Cinetext



PASSION

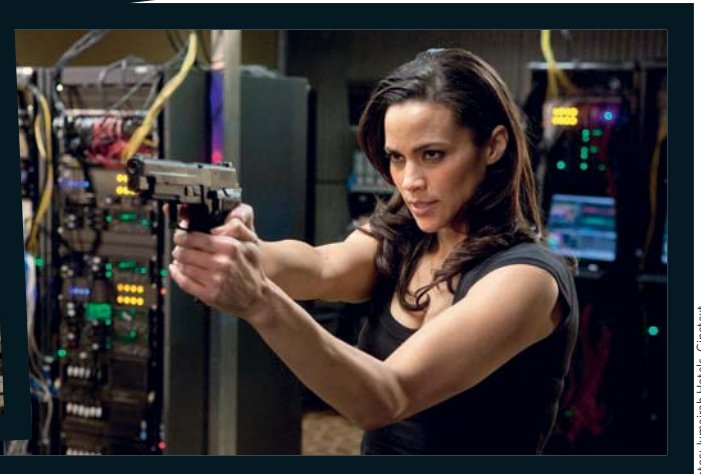


„Das schaffen Sie nie!“ „Sehr hilfreich...“

Ethan Hawk

JUMEIRAH ZABEEL SARAY Dubai

Wie praktisch, dass diese Hotelimmobilie dem Kronprinzen von Dubai gehört. Das erleichterte es dem Filmteam um Tom Cruise enorm, alle Drehgenehmigungen zu bekommen – und zusätzlich ließ Hamdan bin Mohammed Al Maktoum den Hollywood-Leuten auch gleich noch ein paar seiner Luxuskarossen. Sie stehen in der Szene aus „**Mission: Impossible – Phantom Protokoll**“ dekorativ vor dem prächtigen Gebäude, als Ethan Hawk (Tom Cruise) vorfährt. Er knöpft sich dort während einer Cocktailparty einen indischen Multi-Millionär mit Gangster-Hintergrund vor. Drei Tage lang wurde im „Jumeirah Zabeel Saray“ auf der Landgewinnung The Palm gedreht. Die Lobby des Fünf-Sterne-Hotels stellte dabei einen privaten indischen Palast dar, denn die Handlung spielt in Mumbai. www.jumeirah.com



Fotos: Jumeirah Hotels, CineText





AMAN CANAL GRANDE

Italien

Am 1. Juni startet die Kunst-Biennale in Venedig – und das Aman Canal Grande öffnet seine Pforten. Es befindet sich in San Polo, dem kleinsten Stadtteil des historischen Zentrums von Venedig. Der Palazzo, der das Resort beherbergt, besteht aus zwei fünfstöckigen, nebeneinanderliegenden Gebäuden und umfasst 24 Suiten.



SINGITA SERENGETI

Tansania

Mit der Eröffnung des Singita Serengeti House im Februar erweitert der Luxuslodge-Betreiber Singita sein Portfolio um ein exklusives Refugium inmitten des 140.000 Hektar großen Grumeti Reserves im nördlichen Tansania. Das Serengeti House ist speziell für Gruppen von maximal acht Personen ausgelegt und ausschließlich als Einheit buchbar.

WEITERE ERÖFFNUNGEN

Peninsula Paris. Mit dem Peninsula Paris wird die Hotelkette Ende des Jahres erstmals in Europa vertreten sein. Das Gebäude in der Avenue Kleber wurde 1908 erbaut und beherbergte ursprünglich das Majestic Hotel.

Hyatt Times Square. 2013 wird New York gleich um zwei Hyatt-Hotels reicher: Das Times Square mit insgesamt 487 Zimmern und 49 Suiten sowie das Union Square in der 13th Street, Ecke 4th Avenue.

Kempinski Olare Mara. Zwölf luxuriöse Zelte bieten Safari-Erfahrung à la Kempinski im Wildschutzgebiet Olare Orok mit rund zwei Millionen Gnus, Zebras und der größten Löwenpopulation weltweit.

Sofitel Dubai The Palm. Im September soll Sofitels neues Hotel in Dubai aufsperrn, das am Privatstrand der Palm Jumeirah französische Eleganz und entspanntes Inselflair verbinden will.

St. Regis Abu Dhabi. Das Hotel befindet sich in den Nation Towers und beherbergt mit der Abu Dhabi Suite, die 200 Meter über den Arabischen Golf ragt, die weltweit höchstgelegene Präsidentensuite.

SHANGRI-LA BOSPHORUS

Türkei

Das Shangri-La Bosphorus sperrt Ende April in einer ehemaligen Tabakfabrik zwischen dem Dolmabahce-Palast und dem Meeresmuseum in Istanbul auf. Um die historische Fassade zu schützen, werden sieben der 13 Stockwerke des Hotels unter der Erde liegen.





ALILA PURNAMA

Indonesien

Das neue Alila Purnama – übersetzt „Vollmond“ – segelt von April an durch Indonesiens Floressee zur Insel Komodo. Das 46 Meter lange Schiff beherbergt vier Kabinen sowie eine Master-Suite mit Balkon und Sonnendeck und bietet bis zu zehn Gästen eine luxuriöse Unterkunft. 16 Crew-Mitglieder stehen zur Verfügung.

SHERATON HUZHOU

China

Das Sheraton Huzhou Hot Spring Resort liegt inmitten der chinesischen Provinz Zhejiang in der „Stadt der Seide“ und eröffnet voraussichtlich im Dezember. Das Hotel, das vom Star-Architekten Ma Yansong entworfen wurde, ragt mit seiner ringförmigen Bauform wie ein Reifen aus dem Meer. Es umfasst 321 geräumige Zimmer, darunter 44 Suiten und 39 Villen.

WOHIN GEHT DIE REISE?

Zelten mit zwei Millionen Gnus, nächtigen auf einem indonesischen Holzschiff oder logieren in der höchsten Präsidentsuite der Welt: zehn Hotelöffnungen, die in den kommenden Monaten für Schlagzeilen sorgen werden.

VON ALEXANDER PFEFFER



”

Unsere Seele ist
viel größer als
wir selbst

“

Hugh Jackman ersang sich eben erst mit „Les Misérables“ eine Oscar-Nominierung, da kommt er im Sommer mit dem Fantasy-Spektakel „Wolverine: Weg des Kriegers“ schon wieder ins Kino. Mit uns sprach der Filmstar über das Leben mit Frau und Kindern, das Überleben in Hollywood und Baden auf dem Bondi Beach von Sydney. VON ULRICH LÖSSL

Über das „Sexiest-Man-Alive“-Image kann Hugh Jackman herzlich lachen: „Das ist eine Spielerei der Medien. Ich habe mich nie als besonders sexy empfunden.“ Und doch könnte der 44-jährige Australier immer noch ohne Weiteres als junger „Crocodile Dundee“ durchgehen. Sein jugendlicher Charme überstrahlt jedes Fältchen um die Augen oder die Mundwinkel. Und er gehört zu den wenigen Hollywoodstars, die sich im Interview öffnen und auch mal privat werden. Mit WirtschaftsBlatt deluxe sprach er nicht nur über seine Filme, sondern auch über Kindheit, Versagensängste, seine Frau und seine beiden Adoptivkinder – und sein allerliebstes Urlaubsziel.

deluxe: Sie scheinen bei der Wahl Ihrer Filme einen sehr eklektischen Geschmack zu haben...

HUGH JACKMAN: Nicht nur bei der Wahl meiner Filme – auch im wirklichen Leben liebe ich die Abwechslung. Die bringt doch erst die richtige Würze in den Tag. Nichts würde mich mehr langweilen, als mich ständig zu wiederholen. Ich freu mich zum Beispiel sehr auf meinen neuesten Film. Da darf ich den großen amerikanischen Zirkusdirektor Barnum verkörpern.

Es stimmt schon, dass Sie ein sehr wandelbarer Schauspieler sind. Aber für viele ist ihr Markenzeichen eben doch die „Wolverine“-Rolle.

Und damit habe ich überhaupt kein Problem. Ich liebe diese Rolle ja selbst über alles, sonst würde ich sie ja nicht immer wieder spielen (lacht). Obwohl gerade Wolverine ein ultraharter Knochenjob ist. Für diese Rolle habe ich mir die verrückteste Figur antrainiert, die ich je im Leben hatte. Dafür habe ich mich wochenlang von einem Bodybuilder-Champion schleifen lassen.

Wie sah das denn konkret aus?

Der Mann hat mich auf eine Wolverine-Diät gesetzt, die etwa so aussah: Um 4 Uhr morgens aufstehen zum Omeletteessen. Nur das Eiweiß, versteht sich. Also ohne Eigelb und ohne Salz. Er sagte: „Salz schwemmt dich nur auf, Kumpel!“ Dazu gab es eine Scheibe trockenen Vollkorntoast. Das einzige Brot, das ich pro Tag bekam. Dann zurück ins Bett und um 6 Uhr wieder raus. Dann gab es das erste richtige Essen: immer viel Fisch, Hühnchen und Gemüse – manchmal aß ich bis zu acht Hühnchenbrüste am Tag! Dann wurde trainiert bis

zum Umfallen: Konditions- und Krafttraining, Stretch-Übungen, wieder Krafttraining. Manchmal stand ich kurz vor dem Kollaps. Aber wenn es dann mal lief, bekam ich sowas wie ein Testosteron-High. Der totale Wahnsinn. Ich habe bis zu sechs Kilo reine Muskelmasse aufgebaut. Bei dieser Schinderei fühlt man sich garantiert nicht als Star. Eher wie ein Stück Fleisch.

Schinden Sie sich immer noch im Fitness-Studio und halten Diät?

Um Gottes willen, nein! Am letzten Drehtag habe ich eine Riesenpizza mit viererlei Käse verdrückt und dazu wohl ein halbes Dutzend Flaschen Bier getrunken. Aber natürlich achte ich auch zwischen Filmen darauf, was ich esse und trinke. Und ich jogge ein bisschen. Will Smith hat mal zu mir gesagt: „Es ist viel leichter fit zu bleiben, als fit zu werden.“ Da hat er leider verdammt recht. Deshalb versuche ich immer, mich auch schon für künftige Filmrollen in Form zu halten. Mein Aussehen ist eben – als Schauspieler – mein Kapital. Ich hoffe, das klingt jetzt nicht zu eitel.

Wie regenerieren Sie sich denn nach so anstrengenden Dreharbeiten am liebsten?

Mit meiner Familie. Ich habe eine bezaubernde Frau (die australische Schauspielerin Deborra-Lee Furness, die er 1996 heiratete, ein Jahr nachdem sie sich während der Dreharbeiten zur TV-Serie „Correlli“ kennengelernt hatten) und zwei wunderbare Kinder (Tochter Ava, 7, und Sohn Oscar, 12, beide adoptiert). Ich habe sie sogar – wann immer es geht – bei den Dreharbeiten in aller Welt dabei. Aber wenn ich nicht arbeite, ist das natürlich noch viel entspannter als sonst. Da verträdeln wir auch schon mal gemeinsam den ganzen Tag. Von morgens, wo ich Pancakes für alle mache, bis zum Abend, wenn ich ihnen vor dem Einschlafen Märchen vorlese.

Verbringen Sie noch viel Zeit in Ihrer australischen Heimat?

Die meiste Zeit lebe ich mit meiner Familie in New York. Und sehr oft bin ich natürlich bei Dreharbeiten in Los Angeles. Aber ich habe auch ein Zuhause in Melbourne. Da sind wir meist in den Schulferien der Kinder oder zu Weihnachten.

Haben Sie in Australien einen Lieblingsstrand?

Einen? Machen Sie Witze? Australien ist rundherum mit fantastischen Stränden gesegnet. Aber wenn ich einen herauspicken sollte – dann vielleicht doch der Bondi Beach in Sydney. Da kann man nicht nur hervorragend surfen und schwimmen, sondern auch mit den Kids am Strand spielen. Und er ist nahe am Stadtzentrum, was natürlich auch von Vorteil ist. Zum Tauchen ist natürlich das Barrier Reef unschlagbar. Es ist nicht umsonst weltberühmt.

Trotz dieser vielen schönen Strände sieht man Sie aber auch oft in der Karibik Urlaub machen.

Natürlich – ich liebe das Meer und die Strände überall

„Bei Dingen, die mir wichtig sind, kämpfe ich gegen meine Angst an. Da muss man als Mann siegen!“

auf der Welt. Vor einiger Zeit waren wir auf der Karibikinsel Nevis auf den Kleinen Antillen. Sie ist nur knapp 100 Quadratkilometer groß – ein echter Geheimtipp (lacht). Aber den hätte ich wohl besser für mich behalten. Nicht, dass da bei meinem nächsten Urlaub die Paparazzi Schlange stehen...

Vielleicht sollten Sie sich ja wie Johnny Depp eine eigene Insel kaufen ...

Gute Idee.

Sie scheinen ein ziemlich entspanntes Verhältnis zu den Paparazzi zu haben – auch wenn die Sie regelmäßig beim Baden im Meer oder Herumtollen mit Ihren Kindern „abschießen“.

Ich will mich eben nicht verstecken. Auch nicht wenn ich privat auf Reisen bin. Und was ist schon dabei, wenn es ein paar Fotos von mir am Strand in Barcelona oder St. Tropez gibt? Oder wenn ich durch den New Yorker Centralpark-Zoo schlendere? Aber es muss alles in gewissen Grenzen bleiben. Das Eindringen in meine Privatsphäre – vor allem, wenn es meine Kinder betrifft – toleriere ich keine Minute.

Nennen Sie doch bitte noch eines Ihrer absoluten Reise-Highlights.

Ich finde Brasilien unheimlich schön. Rio de Janeiro, das Hotel Copacabana Palace ... Daran habe ich sehr schöne Erinnerungen. Aber die schönsten Reisen im Leben stehen uns doch hoffentlich allen noch bevor.

Dann lassen Sie uns wieder über Ihren Beruf sprechen: Wie sind Sie eigentlich zur Schauspielerei gekommen?

Durch Zufall. Eigentlich wollte ich Journalist werden. Dann hat mich aber ein Freund während des Studiums überredet, mit ihm einen Schauspielkurs zu belegen. Es dauerte nicht lange, bis ich bemerkte, dass mir das Schauspielern viel mehr Spaß machte als das Studieren. Doch es hat dann noch ziemlich lange gedauert, bis ich von der Schauspielerei leben konnte.

Was vielleicht gar nicht so schlecht war.

Sie sagen es. Ich war schon Ende 20, als bei mir langsam der Erfolg einsetzte. Das hat mir sicher geholfen, nicht unter die Räder zu kommen. Wäre mir das mit 20 passiert – ich weiß nicht, ob ich das alles so gut überlebt hätte. Ein gewisses Quantum an Lebenserfahrung und Reife ist in diesem Beruf sicher eine gute Voraussetzung, damit einem der Ruhm nicht zu Kopf steigt.

Und wie steht es mit Ihrem Ruf als Womanizer?

Auch so ein Quatsch! Woher ich den Ruf als Frauenheld habe, ist mir total schleierhaft. Nur weil ich einmal einen französischen Journalisten auf den Arm genommen habe, indem ich ihm sagte, dass ich mit mindestens 3000 Frauen geschlafen hätte? Der hat das dann tatsächlich ernst genommen und gedruckt. Ich meine, wie blöd muss man eigentlich sein?! Nein, ich bin seit über 15 Jahren glücklich verheiratet. Und ich bin treu wie Gold!



FOPE®
GIOIELLI

N
NEUWIRTH



„Über das ‚Sexiest-Man-Alive‘-Image kann ich nur lachen. Ich habe mich nie als besonders sexy empfunden“

Ihre Eltern ließen sich scheiden, als Sie gerade einmal acht Jahre alt waren. Haben Sie ein gutes Verhältnis zu den beiden?

Zu meinem Vater habe ich ein ganz hervorragendes Verhältnis. Er war – und ist immer noch – der Fels in der Brandung meines Lebens. Er ist zwar eher der stille Typ, aber wenn er mal was sagt, dann hat das Hand und Fuß. Und er ist ein guter Mann, der seine Prinzipien hat, niemanden schlecht macht und immer optimistisch nach vorne schaut. Alles Gute, das eventuell in mir schlummert, habe ich von ihm. Er hat mich mit seinen weisen Ratschlägen mein ganzes Leben lang begleitet.

Und der Draht zu Ihrer Mutter, wie ist der?

Auch mit meiner Mutter verstehe ich mich gut. Aber meine Mutter war es, die damals meinen Vater verlassen hat – und nicht etwa umgekehrt. Das prägt einen schon.

Sind Sie ein gutes Vorbild für Ihre Kinder?

Ich hoffe doch. Bis jetzt schauen Sie noch zu mir auf. Warten wir mal, bis sie 14, 15 Jahre alt sind. Mit 15 sind die eigenen Eltern doch nur noch peinlich. Zum Glück gibt sich das dann meistens wieder, nach der Pubertät (lacht). Hoffe ich zumindest!

Wer hat denn in puncto Kindererziehung mehr zu melden: Sie oder Ihre Frau?

Beide. Meine Frau Deb und ich nehmen beide die Erziehung unserer Kinder sehr ernst. Manchmal hole ich mir Rat bei meinem Vater, aber meistens machen wir es unter uns aus.

Verändert man sich eigentlich sehr, wenn man Kinder hat?

Man setzt andere Prioritäten. Die Zeit der wilden Partynächte ist dann meist ganz vorbei oder beschränkt sich auf ein Minimum. Man spürt eben plötzlich die große Verantwortung. Ich weiß noch, wie Deb und ich tonnenweise Erziehungsbücher gelesen haben, weil wir total Schiss vor dem Elternsein hatten. Aber dann findet man schnell heraus, dass die Kinder diese Bücher nicht gelesen haben – und sich folglich auch nicht so verhalten, wie die Kids in den Ratgebern (lacht).

Und dann macht man Fehler.

Absolut. Man macht Fehler, versucht sie auszubügeln, und macht dabei weitere Fehler. Das ist oft ein Teufelskreis. Ich kenne keine Eltern, die sich nicht felsenfest vornehmen, bessere Eltern zu sein, als ihre eigenen es waren. Doch das schafft niemand. Es ist absolut uto-

pisch. Man wiederholt so viele Dinge, die man aus seiner eigenen Kindheit kennt. Meine Frau ist als Einzelkind aufgewachsen, ich komme aus einer Patchwork-Familie mit fünf Geschwistern – verschiedener geht es kaum. Da kann man sich schon mal ins Gehege kommen. Jeder Tag ist für uns eine neue Herausforderung. Aber was wirklich zählt, ist Liebe, Zärtlichkeit und Verständnis – und die gibt es in unserer Familie zuhauf.

Ist Ihr Sohn eher brav oder aufmüppig?

Oscar ist ein echter Wildfang. Er ist jetzt in dem Alter, wo er versucht, seine Eltern gegeneinander auszuspielen. Die Regeln, die er am Montag akzeptiert hat, gelten für ihn am Dienstag nicht mehr. Ihn im Zaum zu halten ist mit jeder Menge Arbeit verbunden. Man muss da echt aufpassen, dass man den Ehepartner noch als solchen wahrnimmt – und nicht nur über die Kids miteinander redet. Es gibt Ehen, da liegt das Sexleben spätestens nach dem zweiten Kind auf Eis (lacht). Aber keine Sorge, soweit ist es bei uns noch lange nicht.

Sie werden im Oktober 45 Jahre alt. Ist das ein wichtiger Geburtstag für einen Mann?

Jeder Geburtstag ist doch irgendwie wichtig. Ich werde – nur weil ich dann 45 bin – sicher keine Midlife-Crisis bekommen. Das verspreche ich Ihnen. Dazu lebe ich viel zu gern. Das Beste am Abenteuer „Menschsein“ ist doch gerade, dass man so viele Facetten leben kann. Ich bin ja nicht der „Traurige“, auch wenn ich gelegentlich traurig bin. Oder der „Dunkle“, nur weil ich mal in die große Schwermut abgleite. Ich glaube, dass unsere Seele viel größer ist als wir selbst. Wer ist Hugh Jackman? Ich weiß es nicht!

Waren Sie schon mal in einer Lebenslage, wo Sie kurz davor waren, aufzugeben?

Eine sehr gute Frage. Ich habe nämlich ganz große Angst davor, einmal nicht mehr die Kraft zu haben, weiterzumachen und dann schließlich tatsächlich aufzugeben. Als Kind war ich sehr ängstlich. Ich hatte Angst vor großen Höhen. Ich hatte Angst das Haus zu verlassen – und später dann Angst, alleine ins neue Haus meiner Mutter zu gehen. Ich habe lieber den ganzen Nachmittag am Zaun gewartet, obwohl ich Durst und Hun-

ger hatte. Und ich habe diese Ängstlichkeit an mir gehasst wie die Pest. Seitdem lauert diese Furcht, einmal aufzugeben, in meinem Hinterkopf.

Sie haben tatsächlich noch nie gesagt: „Ich kann nicht mehr?“ Hat Sie Hollywood immer so gut behandelt?

Hollywood? Ganz sicher nicht. Hollywood ist ein großes Haifischbecken – da bekommt man früher oder später seine Blessuren, oder sogar Verletzungen, die nie mehr heilen. Aber in meinem Beruf als Schauspieler bin ich eigentlich nach gelegentlichen Abstürzen immer wieder schnell auf die Beine gekommen. Bei Dingen, die mir wichtig sind, kämpfe ich gegen meine Angst an. Da muss man als Mann siegen. Unbedingt. Denn wenn man da Angst zulässt, infiziert diese Angst auch den Rest deines Lebens. Und das darf unter keinen Umständen passieren.

Bei vielen großen Hollywoodstars hat man auch das Gefühl, dass sie in der Öffentlichkeit eine Rolle spielen, die sie zusammen mit ihren Karriereberatern einstudiert haben. Sie wirken immer sehr authentisch.

Danke für das Kompliment. Aber ich versuche tatsächlich, immer unverstellt und echt zu sein. Ich hasse es, wenn man mir etwas vormacht. Warum sollte ich mich also selbst so verhalten? Masken und Fassaden gehören ins Theater oder in den Film – im wirklichen Leben haben sie nichts zu suchen.

Beschreiben Sie doch mal eine Situation, die Sie zutreffend charakterisiert.

Das ist schwer. Aber ich erzähle Ihnen, was mir letztes Jahr passiert ist: Da weckte mich unsere kleine Tochter mitten in der Nacht auf, weil sie nicht schlafen konnte. Wahrscheinlich hatte sie noch Jetlag, da wir erst am Abend von Australien nach Amsterdam geflogen waren. Ich saß also mit ihr vorm Fernseher und versuchte, sie in den Schlaf zu wiegen. Da wir in Holland waren, liefen nach Mitternacht fast auf jedem Kanal diese Softpornos. Ich flippte also mit der Fernbedienung durch die Programme und schaute mir die nicht enden wollende Parade von nackten Menschen an. Plötzlich fragte mich meine Tochter: „Daddy, ist es jetzt Zeit zum Baden?“ Das ist mein Leben, auf den Punkt gebracht. ★

ZUR PERSON

Hugh Jackman wurde am 12. Oktober 1968 in Sydney, Australien, geboren. Ursprünglich wollte er Journalist werden, interessierte sich aber schon während des Studiums für die der Schauspielerei. Er belegte Schauspielkurse und bekam auch bald kleinere Rollen in diversen australischen TV-Serien. Außerdem trat er in verschiedenen Musical-Produktionen auf. 1998 hatte er sein Leinwanddebüt mit dem Film „Trucker mit Herz“. Seinen

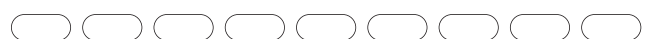
internationalen Durchbruch hatte er als Wolverine in der „X-Men“-Trilogie (2000–2006). Zu seinen weiteren Filmen gehören u.a. „Passwort: Swordfish“ (2001), „Van Helsing“ (2004), „Australia“ (2008), „X-Men Origins: Wolverine“ (2009), „Real Steel“ (2011), die Musical-Verfilmung „Les Misérables“ (2012) und „Wolverine: Weg des Kriegers“ (2013). Er lebt mit Frau und zwei Kindern überwiegend in New York.



Wolverine



Les Misérables





ERICH KÄSTNER EROBERT PARIS

Eine Bildungsreise führte den Schriftsteller in die französische Hauptstadt. Er war gefesselt vom Alltagsleben, von der Schönheit, und doch blieb ihm vieles fremd. Eine Kästner-Reportage aus dem Jahr 1929.

Paris bietet Fremden tausend unterhaltsame Dinge und hat es, durch lange Übung, zu einer großen Fertigkeit darin gebracht, eigenes mit anderem zu mischen, bis es den Fremden besonders gut gefällt. Es gibt sozusagen ein Export-Paris, und dieses führen viele Fremde im Kopf mit sich über die Grenze. Und zu Hause erzählen sie dann, was sie gesehen haben. Vieles ist darunter, aber Paris ist nicht dabei.

Auf den Rummelstraßen, die von der Place Pigalle ausgehen, auf dem Montmartre also, wimmelt es von „frisierten“ Lokalen. Weil der Fremde Spelunken sehen will, macht man sie ihm zurecht. Man zieht das Kellerlokal noch lumpiger an, als man es normalerweise täte, und säubert es noch seltener, als es sonst der Brauch ist. Man kleidet sich noch abenteuerlicher, und man blinzelt gefährlicher als üblich, damit der Gast für sein Geld auch die richtige Gänsehaut kriegt.

Oder man singt oben, gleich neben Sacre Cœur, noch lauter und bettelt noch frecher, als man möchte! Und dann sitzen die Fremden strahlenden Auges da und lassen sich von einem schlapphütigen Chansonnier ein Lied vortragen, von dem er – er verkauft es auch gedruckt und mit eigenhändiger Widmung – seit Jahren lebt, oder genauer: trinkt. Und im Wirtsgarten spielt einer auf einer goldenen Konzertharfe den „Lenz“ von Hildach. Und der Weinkonsum rentiert den Betrieb.

Wer aber mehr und Wirklicheres von der Stadt haben will, der setzt sich auf die Stufen von Sacre Cœur neben Liebespäpchen, die sich freundlich umfasst halten, und blickt mit ihnen hinunter auf Paris. Es wird wenige Dinge geben wie dieses Panorama zur Nacht. Man sieht die Stadt bis zu ihren Grenzen ab, und alles, was man erblickt, sind dunkle Straßenzüge, Parks und Lichter. Rote Lichter, hellgelbe laufende Lichtreklamen, das Laternengezwinker der Bahnhöfe, ein glühend bestrahltes Haus, eine in die Tiefe strebende illuminierte Straße, rechts den fortwährend wechselnden Glühbirnentanz des Eiffelturms, nach Süden zu zeichnen die großen Boulevards bunte Muster ins Dunkel; und über dem Ganzen schwebt schimmernde, vom Widerschein und Staub fluktuierende Luft – das Bild ist unbeschreibbar und bleibt unvergesslich.

Und in diesen Straßen, die schon tags so malerisch sind, wie Utrillo sie malt, liegt nicht nur Moulin Rouge, wo Revue und Nepp beheimatet sind, sondern, halb auf dem Berge, Moulin de la Galette. Das ist ein richtiger Tanzboden, wie wir ihn auch haben. Am Eingang sitzt eine dicke Dame und knöpft Dienstmädchen, Soldaten, Verkäuferinnen und Kommis fünf Franken (1 Mark) ab, und drinnen wird „geschwoft“, haargenau wie bei uns. Genauso

talentiert und ungeschickt, genauso verlegen und genauso frech, genauso begeistert und billig.

Und wenn es nicht gerade Sonnabend ist, schauen die kleinen Mädchen gegen Mitternacht unermüdlich an die Uhr. Und dann sausen sie fort, zur Metro, zum Autobus, zur Tram; denn am nächsten Morgen müssen sie früh ins Geschäft.

Man muss sich immer wieder wundern, dass die kleinen Ladenmädchen in der ganzen Welt – und bei anderen Berufen meine ich es auch so – nicht empfinden, dass sie, gleichgültig, welche Sprache sie reden, enger zusammengehören als die Aufsichtsräte ihres Landes. Kann man den Dienstmädchen oder den Buchhaltern von Frankreich, Deutschland, England oder Italien eine Provinz rauben oder erkämpfen? Haben sie etwas davon? Hat die Provinz etwas davon? Wie kommen sie eigentlich dazu, die Politik der geschwollenen Worte mitzumachen?

Paris hat seinen Lunapark wie andere Großstädte der Erde. Mit internationalen Vergnügungseinrichtungen und internationalem Publikum. Aber es ist um vieles lustiger, den Rummelplatz zu besuchen, der zwischen dem Pont Alexandre III. und dem Hotel des Invalides aufgebaut wurde. Also wenige Schritte entfernt von den Champs Elysées, dieser prunkvollen Straße, mitten in der Stadt, neben einem Denkmal, das dem Marschall Gallieni errichtet wurde.

Hier ist's richtig! Und wenn am Taifunrad eine Solonummer für die Damen ausgerufen wird – sie stürzen wie kleine Wilde auf die Drehscheibe, und die Soldaten pflanzen sich dicht dabei auf und melden mit Geschrei, welche Farbe die einzelnen Unterhöschen haben –, dann entsteht eine harmlose, ungezwungene Heiterkeit, um die man dieses Volk beneiden darf.

Besondere Pflege findet auf diesen Plätzen das Schießbudenwesen; und die Erfindungsgabe hat sich hier besonders ausgelebt. Neben manchen Schießscheiben sind Gaseschirme mit Blitzlicht und Fotografenapparaten aufgestellt. Und wer ins Schwarze trifft, wird auf der Stelle fotografiert, gerade wie er das Gewehr erfolgreich an der Backe hält; nach einer Viertelstunde kann er sich das fertige Bild abholen. Eine andere Bude ist mit einem ausführlichen Schlachtenpanorama ausgestattet – und der stolze Franzose tritt hinzu, um dem deutschen General eins auf den Pelz zu brennen. Aber jedes Mal, wenn er trifft, in welche blutigen Szenerien immer, stets rollt der Schlachtenausschnitt herunter, und dahinter wird, zur Abkühlung des patriotischen Kampfeifers, irgendeine drollige Schweinigelei sichtbar. Die Leute applaudieren dem Schützen und amüsieren sich über den gneckten Patrioten.



Und noch etwas
anderes darf nicht
unerwähnt bleiben:
Die Bäume sind
schöner in Paris
als bei uns!

Sonntags ist – in der Nähe am Rond-Point – ein Kasperletheater aufgestellt, das „Théâtre du vrai Guignolet“. Die Kinder aller Vorübergehenden drängen hin, setzen sich und verfolgen die Erfolge des Kasperle mit Jauchzen und Geschrei. Es sind die alten schönen Grusel Dramen, genau, wie wir sie kennen; jene Siege des gewitzten Volksgenossen über die Vertreter sämtlicher irdischen und himmlischen Behörden, vom Polizisten angefangen bis zu Tod und Teufeln.

Der besondere Zauber, der von Paris ausgeht, beruht nicht zuletzt auf der Bauweise seiner Häuser. Dort, wo das Dach beginnt, fängt die Romantik an. Noch im Dach liegen mehrere Stockwerke, stufenweise nach hinten gerückt, sodass die Dachpartien äußerst lebendig wirken. Dazu kommt, dass die Schornsteine fast stets meterweise in die Luft ragen, verziert, verschieden hoch; und es gewährt uns einen besonderen, bis dahin fremden Genuss, Straßenrouten entlangzusehen. Sie erhalten so etwas Malerisches und Anmutiges, das von den uns vertrauten Straßenbildern sehr vorteilhaft absticht.

Und noch etwas anderes darf nicht unerwähnt bleiben: Die Bäume sind schöner in Paris als bei uns! Es scheint fast, als ob es den Bäumen, die man straßenlang pflanzt, besser bekommt, wenn man sie nicht mit Rekruten verwechselt und ein bisschen ungewollt ansiedelt. Nicht mit dem Metermaß, auf gleichen Abstand fanatisch bedacht, und nicht mit dem Sortiertrieb: eine

Straße nichts als Linden, eine Straße nichts als Kastanien. Die Pariser Alleen sind den unseren um Wipfellängen voraus. Dazu kommt freilich noch ein Umstand, an dem die Stadt unschuldig ist: Das Pariser Klima behagt vor allem den Laubbäumen ungewöhnlich mehr als das bei uns zulande, und so legen sie ungleich mehr Freude hinsichtlich des Wachstums und der Farben an den Tag. Mein Kompagnon von der zeichnerischen Fakultät fand sich aus der nur allzu verständlichen Begeisterung kaum wieder heraus. Und wiederholt sagte er zu mir: „Hier versteht man die Malerei der Franzosen und ihre Überlegenheit erst ganz.“ Und so ist es auch: Die malerische Vollkommenheit der französischen Meister beruht zum Teil auf der malerischen Vollkommenheit ihrer Umgebung.

Und noch auf einem Gebiete zeigte uns Paris Schöneres, als wir es gewohnt waren: auf den Friedhöfen. Der Père Lachaise z.B., diese alte, berühmte Ruhestätte, übt nicht nur deshalb seinen Zauber auf den Besucher aus, weil hier so viele Unsterbliche begraben liegen, wie Balzac, Wilde, Molière, Lafontaine, Delacroix, Corot, Chopin, Börne, Bizet, Moreau, Ney, Musset, Sarah Bernhardt und viele noch. Im Gegenteil, oft sind ihre Grabmäler bei Weitem nicht die schönsten und stimmungsvollsten. Dem armen Oscar Wilde beispielsweise hat eine englische Lady, die seine Schriften verehrte, einen Stein setzen lassen, der Englands elegantestem Stilisten zeit seines Todes schwer auf der Seele lasten wird. Der besondere Stimmungswert des

REISEN MIT KÄSTNER

Der Autor. Erich Kästner (1899–1974) wurde mit seinen Kinderbüchern (zum Beispiel „Emil und die Detektive“, „Das doppelte Lottchen“) weltberühmt. Weniger bekannt sind die geistreichen Feuilletons und Reiseberichte des Schriftstellers, die er in verschiedenen Tageszeitungen unterbrachte. Übrigens: Erich Kästner fuhr oft und gerne nach Frankreich; er war des Französischen mächtig.

Das Buch. Die von uns abgedruckte Reportage über Paris erschien 1929 unter dem Titel „Eine Stadt wird erobert“ in der „Neuen Leipziger Zeitung“. Seine interessantesten Berichte und Gedichte rund ums Reisen sind nun in dem Buch „Zwischen hier und dort – Reisen mit Erich Kästner“ (Atrium Verlag, 176 Seiten) erschienen – seit Februar auch als Hörbuch erhältlich.



Friedhofes liegt darin, dass auf seinen Gräbern statt der bei uns üblichen Gruftanlagen schmale, mit Türen und Fenstern versehene Häuschen stehen, die sich in den verschiedensten Weisen, ernst und doch wohnlich, innen mit Bildern, Geschenken und Blumen geschmückt, in bunter Reihe nebeneinander erheben.

Man geht wie durch eine Märchenstadt, voller unbewohnter Kammern. Und wer an das Fortleben der Seelen glaubt, kann sich gut vorstellen, dass nachts die Abgeschiedenen in ihre kleinen Totenhäuser kommen und sich über die duftenden Blumen neigen, die man ihnen brachte. So sehr also die Stadt Paris – von ihren Kinderplätzen angefangen bis zu ihren Friedhöfen – dem Deutschen, der künstlerisch nicht unempfindlich ist, gefallen muss, so sicher wird ihm vieles fremd bleiben. Und so leicht er zu dem Urteil kommen wird, Paris sei schöner als die deutschen Großstädte, so bestimmt wird er, wenn auch vielleicht nicht sofort, bekennen: Die deutschen Großstädte gefielen ihm trotzdem besser.

Denn man lebt nicht nur mit den Augen. Und je schwerer es zuweilen ist, etwas verständlich zu machen, umso selbstverständlicher ist es. *



Fenster und Türen aus Holz. Maßgefertigt. Seit 1927.

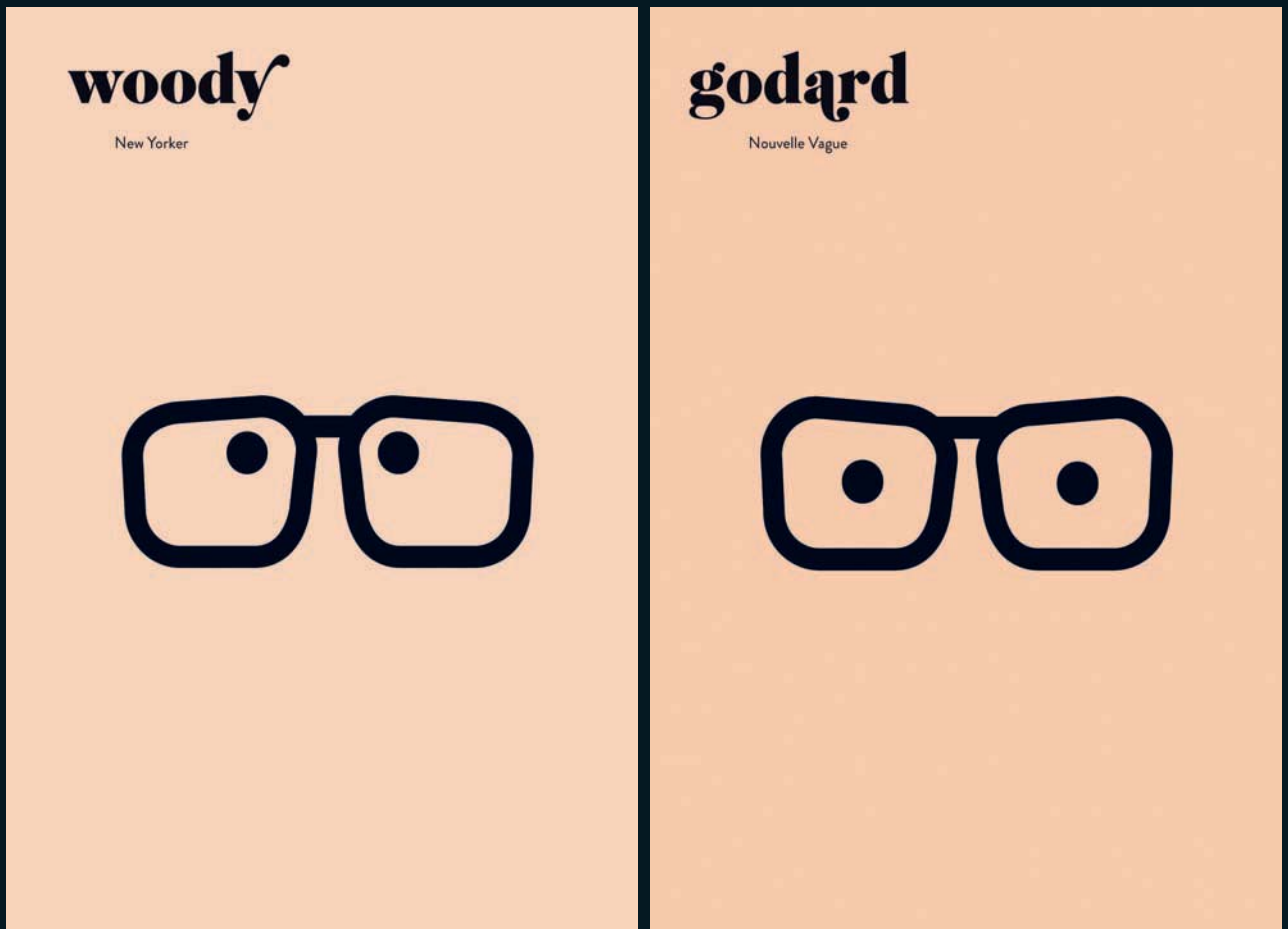
Von der Beratung bis zur Montage. Alles aus einer Hand.

KAPO Fenster und Türen GmbH
Hambuchen 478 | A-8225 Pöllau
Tel.: +43/3335/2094-0
office@kapo.co.at
www.kapo.co.at



BUCH

DUELL DER BILDER



NEW YORK PARIS

Macarons und Cupcakes, King Kong und Quasimodo. Der Grafikdesigner **Vahram Muratyan** hat Begriffspaare aus alltäglichen Pariser und New Yorker Lebenswelten gezeichnet. Seine Illustrationen schüren einen transatlantischen Wettstreit an Koketterie zwischen Bobo und Hipster.

VON CHRISTOPH PRIDUN



„Menschen
im
Laufschritt
sind in
New York
Jogger,
in Paris
Garçons“

„Paris versus New York“ – Grafikdesigner Vahram Muratyan veranstaltet in seinem Buch ein pointen- und facettenreiches Freundschaftsspiel zwischen den beiden Metropolen – jede hat ihre eigene Faszination. Ist er in der einen, vermisst er die andere und umgekehrt, erzählt er. Aufgewachsen ist er in Frankreich. Aber der kreative Beobachter hält sich natürlich auch oft in New York auf. „Ideen kommen, gehen und kommen wieder. Ich schreibe einige auf, andere vergesse ich. Ich zeichne einen Espresso neben einem riesigen Coffee to go. Eine Reihe von Paaren nimmt Gestalt an.“, so Muratyan, zu dessen Kundenkreis Chanel, die Opéra de Paris und die Filmfestspiele von Cannes gehören. Bei einem längeren Aufenthalt in New York hatte er jedenfalls die Idee zu einem Reisejournal in Form eines Blogs. Und Klick für Klick wuchs der Erfolg seiner Bild gewordenen Großstadt-Reflexionen. Seine Werke wurden im Web millionenfach angesehen. Eine Weiterentwicklung zum Buch lag auf der Hand.

Gekonnt leuchtet Vahram Muratyan die Pariser und New Yorker Lebenswelten aus und reduziert dann geschickt sowohl auf begrifflicher als auch auf grafischer Ebene auf das Wesentliche. Er stellt etwa Woody Allen, der mit filmischen Liebeserklärungen an New

York wie „Der Stadtneurotiker“ und „Manhattan“ berühmt wurde, dem Leinwand-Philosophen Jean-Luc Godard gegenüber, der mit „Die Verachtung“ oder „Die Außenseiterbande“ brillierte. Etwas profaner ist der Vergleich von Carrie, der stets herausgeputzten Kolumnistin aus „Sex and the City“, und Amélie, der Hauptfigur aus „Die fabelhafte Welt der Amélie“, die mit ihrer märchenhaften Geschichte die Leute im Kino verzauberte. Hier lässt sich mit dem Cocktail-Vergleich fortsetzen: Denn der Cosmo heißt eigentlich Cosmopolitan und spielt auch bei Carrie und ihren Freundinnen eine wichtige Rolle – das grafische Visavis ist der große Bordeaux. Das überrascht und schmeckt vielleicht nicht jedem. Lifestyle versus Savoire vivre. Augenfälligkeit und eine gewisse Sexiness eint dafür Lady Gaga mit Cancan, dem schnellen französischen Tanz im 2/4-Takt, der die Röcke der Tänzerinnen nach oben fliegen lässt. Und um Formen im streng architektonischen Sinne geht es schließlich, wenn Vahram Muratyan unter dem Titel „brick“ die alten New Yorker Backsteingebäude mit Feuerleiter mit dem Schick französischer Gebäude vergleicht. Vahram Muratyan gelingt es, Vordergründiges genauso wie Hintergründiges zu präsentieren. Er regt zum Staunen, Schmunzeln und Sinnieren an. *



INTERVIEW



„BEULEN MACHEN SCHÖN“

Er stellt Statussymbole zum Reisen her: **Dieter Morszeck** ist ein Kofferhersteller von Weltruf. Wir sprachen mit dem Rimowa-Besitzer über Gepäck, Handarbeit und Kamele. VON YASMIN EL MOHANDES

Lassen Sie uns über das Reisen reden. Wo packen Sie Ihre Koffer gerne aus?

Da fällt mir natürlich gleich einmal Rio de Janeiro ein, wo ich ein Jahr gelebt und meine Frau kennengelernt habe und wo wir auch schon 17 Mal mit einer Samba-Schule mitgelaufen sind.

Interessant, ich hätte gedacht, sie schwärmen von Indien, wo eines der aufregendsten Rimowa-Shootings in Szene gesetzt wurde.

Indien ist absolut faszinierend, dieses Land hat etwas Besonderes, das man verstehen muss. Indien ist Traum und Albtraum zugleich. Es hat eine unwahrscheinliche Ausstrahlung und Faszination. Wenn ich an Pushkar denke, den Kamelmarkt in Rajasthan. Das könnte vor 200 Jahren sein (*Morszeck ahmt gekonnt das Röhren eines Kamels nach*). Die Kamele, der Sonnenuntergang, die Feuerstellen – das sind Bilder, die mir nicht mehr aus dem Kopf gehen. Vor Kurzem war ich auch in Südafrika, in Kapstadt – absolut faszinierend und facettenreich.

Und Wien?

Europa hat als Kontinent so viel zu bieten. Wien ist eine sehr interessante Stadt – sie hat so viel Kultur und kann mit ihrer hohen Lebensqualität punkten. Das erinnert mich an Köln, wo man auch sehr schnell als Gast aufgenommen wird.

Ich war noch nie in Köln. Was muss ich dort unbedingt sehen?

Natürlich den Rimowa-Shop (lacht). Köln, das ist Flair, das ist Ausstrahlung, da fühlt man sich einfach wohl.

In den letzten zehn Minuten sind wir rund um den Globus gereist, nun eine technische Frage: Wie packen Sie eigentlich Ihren Koffer?

Gar nicht! Meine Frau ist darauf spezialisiert und packt meine Koffer. Mit ihren Ideen haben wir sogar schon einmal das Innenleben eines Koffers angepasst und eine Art Hemdentasche entwickelt. Wenn man viel unterwegs und auf einen Anzug angewiesen ist, dann möchte man sich darauf verlassen, dass der Anzug keine Falten hat. Da gibt es ein Konzept mit zwei Kammern. Der Anzug wird nicht zusammengepresst und man muss ihn nicht extra im Hotel zum Bügeln bringen.

Das heißt, Sie und Ihre Frau machen es anders als ich und packen nicht in der letzten Sekunde, sondern am Vorabend?

Ja, genau. Es macht ja auch Spaß. Es gibt etwa den Koffer „Salsa Air“. Der ist besonders leicht, der ist ideal für den Urlaub, der hat zwei Fächer und zwei Reißverschlüsse. Es gibt für jeden Zweck den passenden Koffer.

Und wie sehr achtet ein weltweit geachteter Kofferfabrikant auf sein Gepäck? Anders gefragt: Wie pingelig sind Sie bei Kratzern?

Ein Koffer ist ein Gebrauchsgegenstand und je mehr Beulen er hat, desto schöner sieht er aus. Es gibt unterschiedliche Kundengruppen. Etwa den Aluminiumkoffer-Fan, der möchte Kratzer und Beulen sehen. Damit kann man ausdrücken, dass man viel fliegt. Der andere möchte dezenter sein. Der kauft dann eher ein Polycarbonat-Modell. Es ist eine Philosophie. In China ist übrigens der Aluminiumkoffer sehr populär. Er ist ein Statussymbol.

Kratzer hin, Beulen her: Wie sieht es eigentlich mit der Haltbarkeit eines Koffers aus?

Wir hatten einmal den Fall einer Dame, die uns ein Bordcase mit einer großen Beule zugeschickt hat. Dazu schrieb sie, dass der Koffer von der Airline demoliert wurde, und fragte, ob wir ihn brauchen können. Wir haben ihn dann in der Serviceabteilung generalüberholt, mit neuen Schlössern versehen und ihn wieder zurückgeschickt. Wie sie sich vorstellen können, war die Dame total aus dem Häuschen. Aluminium kann sehr lange halten. Wir haben auch 50 Jahre alte Koffer, die wir wieder reparieren. Nachhaltigkeit wird bei uns großgeschrieben.

„Die Polycarbonat-Koffer waren die beste Idee meines Lebens. Ich habe größten Respekt vor mir“

„Wir bauen die besten Flugzeuge, wir bauen die besten Autos und wir bauen auch die besten Koffer“

Rimowa steht für handgemachte Koffer. Sind diese heute überhaupt noch zeitgemäß?

Qualität spielt die größte Rolle. Wir können in Europa nicht die Billigsten sein, aber wir können die Besten sein. Gerade auch die Verarbeitung von Aluminium und Polycarbonat ist recht schwierig. Nur so können wir optimale Qualität herstellen. Es gibt viele andere Mitbewerber, die ihre Produkte aus Asien beziehen, bei denen kann man die Qualität nicht kontrollieren. Wir haben Fabriken in Europa, Kanada und Brasilien, die uns zu 100 Prozent gehören. Unser Antrieb ist die Leidenschaft für das Produkt.

Welche Märkte sind für Rimowa die relevantesten?

Wir sind besonders stolz, dass wir in Europa sind. Wir fühlen uns als Europäer und sehen Europa als Kontinent der Zukunft. Wir bauen die besten Flugzeuge, wir bauen die besten Autos und wir bauen auch die besten Koffer. Wir produzieren seit 1898 Koffer in

Köln. Dort ist unsere Zentrale und wir werden niemals weggehen. Das ist eine Tradition. Wir sind besonders stolz darauf, dass wir in zunehmendem Maße nach Asien exportieren. Der meiste Import kommt aus Asien, wir liefern also gegen den Strom. Wir haben einen großen Markt in Asien, speziell in China, denn dort kauft man keine Produkte, die in China selbst hergestellt werden. Rimowa ist weltweit bekannt, auch im Luxusbereich. In China ist Rimowa ein absolutes Statussymbol. Damit zeigt man, dass man reisen und sich etwas leisten kann.

Rimowa hat in den letzten zehn, 15 Jahren einen steilen Aufstieg gemacht.

Die Polycarbonat-Koffer waren die beste Idee meines Lebens. Sie kam mir 1997 und wir waren damals noch nicht so groß. Die Angst, dass wir eine gute Idee haben und andere sie vermarkten, trieb uns in den Erfolg. Ich habe alles auf dieses Blatt gesetzt und jeden Cent investiert. Dass wir heute Marktführer sind, ist unglaublich. Ich habe vor mir selbst den größten Respekt.

Letzte Frage: Wenn Sie vor 40 Jahren nicht ins Familienunternehmen eingestiegen wären, was würden Sie heute tun?

Das ist eine gute Frage. Ich hab mich immer für die Luftfahrt interessiert. Vielleicht wäre ich Pilot geworden, Fotograf oder Programmierer. Aber eigentlich habe ich mir alle Berufswünsche als Hobbys zurückgeholt. ★

Prominente Testimonials.

Das brasilianische Supermodel Alessandra Ambrosio und ihr deutscher Kollege Johann Huebl fliegen auf Rimowa

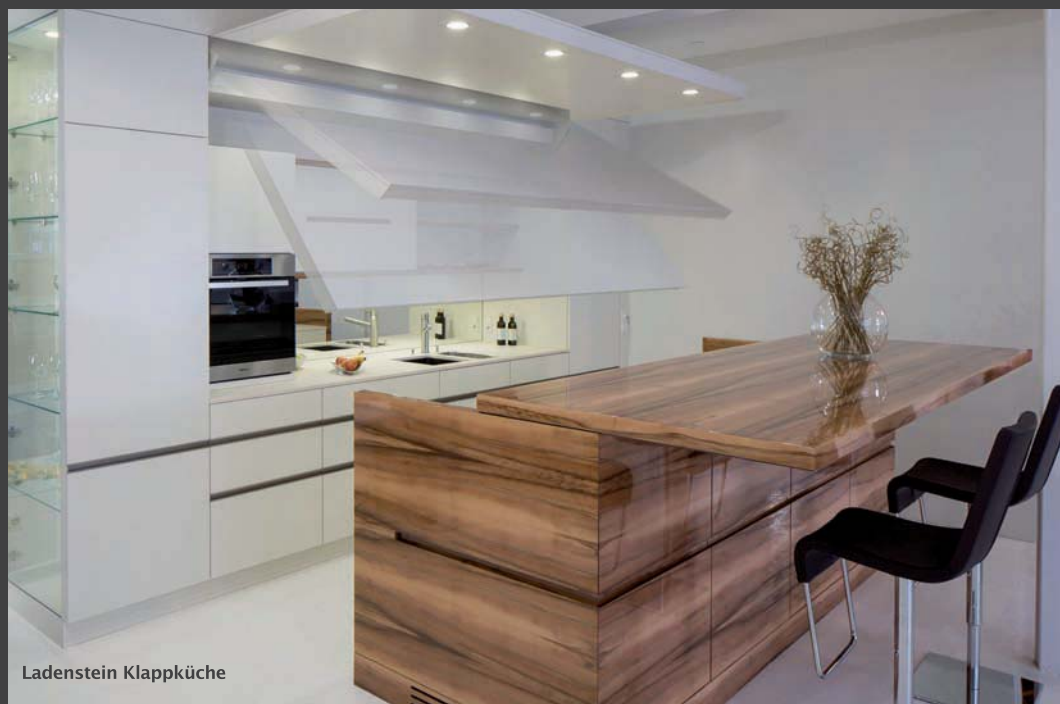


Foto: Rimowa



TAG UND NACHT. Frei schwebendes Klappbett. Der Klassiker. Einsteigermodell ab € 7.850,-

wohn
frühling
nach
maß.



Ladenstein Klappküche

ladenstein

MADE IN STYRIA

ROLF BENZ | studio bulthaup
GRAZ | WIEN

IHR TISCHLER
MADE IN STYRIA

1010 Wien | Schellinggasse 1/Ecke Weihburggasse | T +43 1 698 14 40
8010 Graz | Conrad-von-Hötzendorf-Straße 63/neben Stadthalle | T +43 316 831183

www.ladenstein.at
info@ladenstein.at

REISE

KROKODIL AUF DREI UHR

Der Fotograf **Michael Poliza** ist bekannt für
überragende Naturaufnahmen. Jetzt organisiert er
Reisen an die Orte, an denen seine Bilder entstehen.

VON JOCHEN TEMSCH
FOTOGRAFIERT VON MICHAEL POLIZA





Vom Zedernwald in die Wüste in kürzester Zeit, das berührt die Gäste

An der Biegung des Flusses prasselt ein Lagerfeuer. Hinter Schirmakazien geht die Sonne unter, in diesen leuchtenden Rot- und Orangetönen, die außerhalb von Nationalparks nur noch auf den Schutzumschlägen gefühliger Afrika-Romane existieren. Und dann tapst auch noch ein Nilpferd-Junges im Hintergrund umher. Das alles könnte nicht besser zum Abschluss eines Jeepausfluges durch die Masai Mara, den nördlichen, in Kenia liegenden Teil der Serengeti passen. Aber was Michael Polizas Glück in diesem Moment vollkommen macht, ist: dass die Cashewnüsse, die hier zum Gin Tonic serviert werden, in Aluschälchen, nicht in Tupperware liegen.

„Wenn wir an Afrika denken, stellen wir uns das Land unserer Kindheitsträume vor“, sagt Poliza. Zu dieser Phantasie gehören für ihn wilde Tiere, Sonnenuntergänge, Akazien. Aber definitiv kein Plastikgeschirr. Auch keine Jeeps japanischer Bauart. Britisch müssen die Wagen sein und bei Picknicks vor den Augen der

Gäste hinter Buschwerk verborgen bleiben. Und wehe, einer der Fahrer kommt auf der Foto-Safari zu nahe an die Grenzen des Reservats heran, an die Zufahrtsstraße und die Unterkünfte der Ranger! Das würde die ganze kindliche Vorstellung von der Savanne als unendliche Weite zerstören. Das würde klarmachen, wie viele menschliche Eingriffe nötig sind, um den Eindruck eines zivilisationsfernen Urzustandes zu erzeugen. Es würde das Erlebnis Afrika entzaubern. Und an diesem Erlebnis arbeitet Poliza hart.

Als Fotograf hat er schon von Berufs wegen ein Gespür für besondere Zustände, für den perfekten Moment, in dem alles stimmt, die Bewegungen, das Licht, die Wolken – „Situationen, die die Seele berühren“, wie er das nennt. Damit hat er sich international hohes Ansehen erworben. „Er gehört zu den besten Wildlife-Fotografen der Welt“, seine „Verbeugung vor der Natur“ habe das Genre auf eine neue Ebene gehoben, schreiben die Kritiker von der New York Times über die SZ bis zur Cape Times in Südafrika. Aber die Akribie, mit der sich



nennt. Gemeint sind zahlungskräftige Kunden, für die Luxus nicht darin besteht, dass ihr Hotelbad goldene Wasserhähne hat; Kunden, die auch gerne Kaffee aus Blechbechern trinken, solange sie dazu bei Sonnenaufgang auf dem Kraterrand eines erloschenen Vulkans stehen können. Es geht um Reisen an Orte, die bislang kaum ein Mensch betreten hat, das ist der eigentliche Luxus dieses Angebots. Dafür soll Poliza mit seinem logistischen Know-how und seinen persönlichen Kontakten sorgen – und werben, als 2.0-Version eines Tierfilmers vom alten Schlag wie Jacques Cousteau oder Heinz Sielmann. Auch sein Outfit passt: Am rechten Handgelenk trägt er lässige Freundschaftsbändchen und einen Silberreif mit Nelson Mandelas Häftlingsnummer 46664; links prangt eine Rolex. Dazu trägt Poliza Dreitagebart, Tropenhemd und Kaki-Shorts, die ein Massai-Gürtel aus bunten Perlen unterm Genießerbauch hält.

In der Fotografie steht sein Name ganz und gar nicht für Kleinigkeiten, sondern für Großformate, Gesamtansichten, das Epische und Grafische in der Landschaft – für gewichtige Bildbände mit Abmessungen, die kaum ins Bücherregal passen. Struktur gewordene Natur wie Ströme erkalteter Lava, Formationen fliegender Flamingos oder Wasserwirbel fressender Krokodile zeigt Poliza aus überraschenden, oft überragenden Perspektiven, etwa vom Helikopter aus. Aber er ist auch ein humorvoller Beobachter, der stundenlang im Gras kauern kann für den verdutzten Blick eines Erdmännchens, das Gähnen eines Löwen, für eine Giraffe, die ihm ihre Zunge herausstreckt.

GIRAFFEN, ZEBRAS UND WARZENSCHWEINE

Auf der Jeep-tour durch die Masai Mara lässt er den Fahrer plötzlich stoppen. Giraffen, Zebras und Impalas grasen friedlich nebeneinander, dazwischen wuseln Warzenschweine. Keiner der Mitreisenden hat etwas Besonderes in der Szene entdeckt. Poliza aber schießt eine ganze Serie. Er ist begeistert: „Was für ein schöner Garten-Eden-Moment!“

Bevor er das Paradies auf Erden gefunden hat, durchlief der 54-Jährige zwei ganz andere Karrieren. Als Teenager in den siebziger Jahren war er ein kleiner Fernsehstar. Filmleute hatten ihn im Restaurant seiner Eltern in Hamburg entdeckt. Poliza spielte in rund 80 Produktionen mit, entschied sich dann aber doch für ein Informatikstudium. In den USA lernte er Bill Gates kennen. Mit 21 Jahren gründete er seine erste eigene IT-Firma und machte ein Vermögen. Weitere Unternehmen, einen Börsencrash und eine Sinnkrise später verkaufte Poliza seine Firma und widmete sich der Fotografie. „Der spielerische Umgang mit der Kamera und der Lifestyle als Fotograf gefielen mir“, sagt er. Dazu kam der Respekt vor der Natur und der Wunsch, etwas zu ihrem Schutz beizutragen.

Einem breiteren Publikum wurde Poliza mit der „Starship Millennium Voyage“ für den Stern bekannt: Er umrundete die Erde drei Jahre lang in einem Schiff, um ihren Zustand zum Jahrtausendwechsel zu dokumentieren. Hinterher konnte er nicht mehr aufhören zu reisen. Er verliebte sich in Afrika. Unter anderem flog er

Poliza auf dieser Reise sogar um Kleinigkeiten wie Nuss-Schälchen kümmert, offenbart noch ganz andere Talente: Hier hält er seine Eindrücke von der Realität nicht in Bildern fest, hier setzt er die Bilder, die Reisende in sich tragen, in die Realität um. Er inszeniert Erlebnisse, oder, wie er es in seinem dezent hamburgisch gefärbten Kosmopoliten-Denglisch ausdrückt: „Versteckte Jeeps bringen 30 Prozent mehr Experience.“

ORTE, DIE KAUM EIN MENSCH BETRETEN HAT

„Experience Design“ ist das neue Schlagwort der Touristiker. Sie haben beobachtet, dass Menschen, die bereits die halbe Welt gesehen haben, das Ziel einer Reise immer weniger wichtig finden, ihre Erlebnisse dafür umso wertvoller. Deshalb hat sich Deutschlands größter Veranstalter Tui mit Poliza zusammengetan. Der kümmert sich um besondere, eigentlich unzugängliche Orte, ausgefallene Unterkünfte und dramaturgisch durchdachte Tagesabläufe, um „die Spitze des oberen Individualreisemarktes“ abzudecken, wie Tui das

Rotoren hoch! Die Passagiere müssen sich mit Karabinern sichern, denn geflogen wird auf Poliza-Art: „Offene Türen sind was Tolles!“, ruft er.



von Hamburg aus mit dem Hubschrauber nach Kapstadt und entdeckte so die abgelegenen Gegenden, die er später immer wieder fotografierte. „Ich kann schwer beschreiben, was Afrika mit mir macht“, sagt Poliza, „es rührt mich im Innersten an. Vielleicht war ich in einem früheren Leben hier Nomade und habe noch ein paar Rechnungen offen.“

Die Gedanken sprudeln aus ihm heraus, so schnell, dass er manchmal befürchtet, sein Gegenüber könnte nicht mitkommen. Dann fasst er noch einmal langsam zusammen. Es ist ihm wichtig, dass man ihn richtig versteht. Dass seine treibenden Kräfte Spaß und Anerkennung heißen, und dass das Geld erst an dritter Stelle kommt. Dass es für ihn keinen Widerspruch darstellt, Umweltschützer und Unternehmer zu sein, der Hubschraubertouren organisiert. „Den Geschäftsmann habe ich im Blut“, sagt er. Und was die Fliegerei angeht: „In meinem Kopf bin ich da ganz sauber. Es ist eine ambivalente Sache, aber wir gehen achtsam vor.“ Es fänden nur wenige Reisen statt, und Kunden, die eine mitmachen, sollen Eindrücke bekommen, die potenziell ihr Bewusstsein verändern können. So habe schon mancher betuchte Gast enorme Summen gespendet, nachdem ihm unterwegs klargeworden sei, wie wichtig Umweltschutz ist.

DAS BESTE LOKAL NORDKENIAS

Die zwei Helikopter für die ersten Gäste warten in Nanyuki. In der Stadt am Mount Kenya gibt es eine kleine Landebahn für Buschflieger. Hier gehen die Piloten runter, wenn sie einen guten Kaffee trinken wollen. Gleich am Airstrip steht „Barney's Restaurant“, ein Häuschen, das in Reiseführern als eines der besten Lokale Nordkenias erwähnt wird. Der Mann der Wirtin, der 37-jährige Ben Simpson, ein blonder Sunnyboy mit

Narbe am Kinn, arbeitet seit Jahren als Polizas Pilot. Simpson sagt, er kenne jeden Inch Kenias und könne ohne GPS von Addis Abeba nach Johannesburg fliegen – damit die gespeicherten Koordinaten keinem Konkurrenten in die Hände fielen. Von Nanyuki aus schickt er Mitarbeiter in Jeeps los, um Spritfässer in entlegenen Gebieten zu verstecken, damit er dort tanken kann.

DAS GANZ GROSSE SEELENKINO

Die Passagiere, die außen sitzen, müssen sich mit Karabinern sichern, denn geflogen wird auf Poliza-Art: „Offene Türen sind was Tolles!“, ruft er. Während der andere Helikopter ruhig vor sich hin surrt, geht es in der Maschine des Meisters zu wie in einer Achterbahn. „Links!“, „Rotoren hoch!“, „Elefant auf drei Uhr“ – Poliza dirigiert den Piloten knapp und präzise, so, wie es ihm zum Fotografieren taugt. Obwohl die anderen Passagiere ebenfalls mit Kameras hantieren, ist er der einzige, der die Motive kommen sieht und festhalten kann. Er hängt halb aus der Tür, die Haare unter einer Mütze verstaut, ist hochkonzentriert wie ein Jäger. Über die Kopfhörer der Bordanlage läuft sphärische Musik von Enya und Gitarrengeschrabbel. Es ist, wie mitten durch Polizas Bildband „Kenya“ zu fliegen, nur dass man dabei schon mal bleich werden kann, etwa als Poliza die gigantische Flammenwalze eines Buschfeuers fotografieren will und die Maschine dazu in einem steilen Winkel immer höher über den Rauchschrauben lässt.

Weiter geht es über den Lake Bogoria und seine Flamingoschwärme, das Rift Valley entlang nach Norden Richtung Turkana-See, die Wiege der Menschheit, wie paläoanthropologische Funde nahelegen. Die Gefühle, die diese Landschaft auslöst, lassen sich rational nur schwer erklären. Es ist, als würde man sich an etwas er-

Aussichten. Von oben zeigt sich das Grafische der Landschaft und die geballte Energie der Tiere, etwa bei den Flamingos auf dem Bogoria-See.

Der Fahrer muss abrupt anhalten: für einen „Garten-Eden-Moment“

innern, das man noch gar nie gesehen hat – es ist das ganz große Seelenkino, als spürte man, dass hier der Ursprung von allem ist.

In einem namenlosen Tal voller roter Steinsäulen lässt Poliza landen, es ist einer seiner Lieblingsplätze. „Die Natur ist der genialste Designer“, sagt er und ermahnt seine Gäste, bloß keinen der Steine umzutreten, die im Lehmbooden stecken, „die sind seit 1000 Jahren unberührt.“ Zu Fuß bräuchte man Wochen hierher, ein Jeep käme nicht durch, ein Motorrad könnte nicht genug Wasser transportieren, nur Kamele wären eine Option – und sauberer. Doch Poliza sagt: „Wir hinterlassen den Ort exakt so, wie wir ihn vorgefunden haben.“ Der Abwind der startenden Helikopter verwischt jeden Fußabdruck.

WIE IN JAMES CAMERONS „AVATAR“

Emma Hedges ist es egal, wie die Gäste kommen, Hauptsache, es finden mal wieder welche zu ihr. Ihre einfache, hier aber einen Luxus darstellende Lodge „Desert Rose“ tut sich beim Anflug im Wald auf wie eine Baumsiedlung der Na’vi im Film „Avatar“. Die Hütten liegen auf 1600 Metern Höhe am Mount Ng’iro, einem grünen Riesen mit Granitgipfel inmitten der Wüste. Neben dem Landeplatz hat ein Schamane ein Meditationslabyrinth aus weißen Steinen aufs Gras geformt. Im angenehm kühlen Höhenluftzug klimpern

Windspiele. Die Unterkünfte sind versteckt auf verwinkelten Gartenterrassen. Wände gibt es keine, auch keinen Strom und Internet nur auf einem Felsen, eine halbe Stunde Fußmarsch bergauf entfernt. Aber die Kopfkissen sind mit duftender Blümchenbettwäsche bezogen.

Emma Hedges hat die „Desert Rose“ vor 20 Jahren gebaut. Sie lebt von reicher Kundschaft, die ab und zu einschwebt, und von den wenigen Mutigen, die eine gefährliche Passstraße zu ihr nehmen. Schon ihr Vater hatte am Ng’iro Safaris veranstaltet. Für die Lodge musste sie sich erst mit den Samburu arrangieren, denen das Land gehört. Sie gibt den traditionell lebenden Nomaden Arbeit, einen von ihnen hat sie adoptiert.

Am nächsten Tag katapultiert Poliza seine Reisegruppe noch einmal in andere Sphären. Der Flug beginnt in den Bergen über kühlen Zedernwäldern, führt über die Vulkane am Turkana, über die Wüste des Suguta-Tals und endet mit der Landung auf einem Haufen Lavafelsen mitten zwischen Dünen – ein Ritt über unterschiedlichste Landschaftsextreme innerhalb weniger Minuten. Die Passagiere gehen auseinander, jeder setzt sich allein auf einen Stein. Keiner redet mehr.

Poliza ist am Ziel – und zufrieden mit der „Experience“. Nur eines hätte er im Nachhinein anders gemacht. Das Buschfeuer. Da, meint er, hätte er doch näher rangehen sollen. ★

OBJEKTE FÜR FERNWEH

Was braucht der Luxus-Nomade von heute? Louis Vuitton hat elf Designern diese Frage gestellt und originelle Antworten erhalten. Eine Auswahl.

VON YASMIN EL MOHANDES

01 „The Hammock“

Die Hängematte von Atelier Oï besteht aus einem geflochtenen Ledernetz mit Lederkopfkissen und vergoldeten Schnallen.

02 „Maracatu“

Die brasilianischen Designbrüder Fernando und Humberto Campana entwarfen einen Reisehängeschrank namens „Maracatu“, besetzt mit farbigen Lederfransen.

03 „Lady Fisher“

Die spanische Designerin Patricia Urquiola nennt augenzwinkernd ihr Klappstuhlmodell – eine transportable Sitzgelegenheit.

04 „Travel Desk“

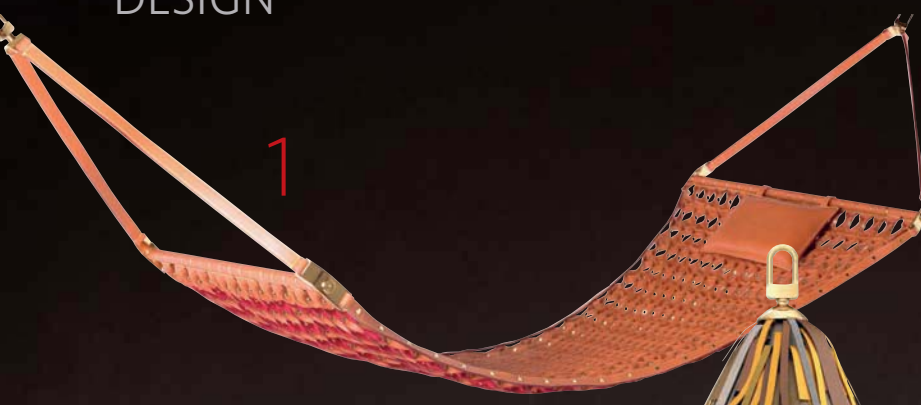
Der zusammenklappbare Reiseschreibtisch von Christian Liaigre verfügt über einen Rahmen aus Ahornholz und eine Oberfläche aus Leder.

05 „Bell Lamp“

Die Briten Edward Barber und Jay Osgerby entwarfen eine laternenähnliche Solarleuchte aus eismattem Muranoglas.

06 „Stool“

Der Hocker von Atelier Oï basiert auf dem Prinzip der japanischen Origami-Faltekunst und lässt sich zu einer flachen Tragtasche zusammenlegen, die aussieht wie eine Zeichenmappe aus Leder.








9 Zeitungen.
9 Bundesländer.
206.678 Stück Auflage.

Jedem Bundesland sein WirtschaftsBlatt Regional.

Für alle Manager, Unternehmer
und Top-Entscheider Österreichs.



Klare Fakten aus Ihrem Bundesland.
Klare Entscheidung. WirtschaftsBlatt Regional.

Infos und Buchungen: 01/601 17 DW 193 oder per E-Mail an anzeigen@wirtschaftsblatt.at
wirtschaftsblatt.at    /wiblatt

AUTO

DER CHARME DER ÜBERHOLSPUR

Ferrari, Lamborghini und Rolls-Royce lassen mit Superlativen aufhorchen. Unser Autoexperte **Thomas Geiger** war beim Autosalon in Genf und stellt die neuen Supersportler und Luxusschlitten vor.

Am Limit.

McLarens neues Renommiergerät P1 wird nur in 375 Exemplaren aufgelegt. Er kommt auf rund eine Million €, ausgenommen die fällige Kleinigkeit für den Finanzminister



Foto: Hersteller

Krise? Welche Krise? Während die Volumenhersteller unter der Absatzflaute in Südeuropa stöhnen und auch auf den großen Märkten im Herzen des Kontinents den Abschwung fürchten, schreiben die Luxusmarken wieder Rekordzahlen. Rolls-Royce hat zum dritten Mal in Folge einen Bestwert bei Produktion und Auslieferung erzielt, Lamborghini hat für den neuen Aventador eine Lieferzeit von mehr als einem Jahr, und auch Bentley kommt mit der Produktion des Continental kaum nach. Luxus läuft wieder und das Oberhaus ist in Champagnerlaune. Damit der Schaumwein nicht schal wird und es auch in den kommenden Wochen und Monaten Grund zum Feiern gibt, führen die Nobelmarken in diesem Jahr auf dem Genfer Automobilsalon so groß auf wie schon lange nicht mehr: In Smoking und Rennanzug feierten sie dort die Premiere zahlreicher neuer Luxuslimousinen und Supersportwagen.

An der Vollgasfront ist es vor allem das Duell von Ferrari und McLaren, das nun von der Formel-1-Piste vollends auf die Überholspur der Autobahn wechselt. Denn mit dem Enzo-Nachfolger LaFerrari präsentieren die Italiener ihr schnellstes, stärkstes und teuerstes Serienmodell aller Zeiten – nur um sich von den Engländern mit dem P1 im Stil des legendären F1 in die Parade fahren zu lassen.

Optisch vom Enzo gar nicht so weit entfernt macht Ferrari mit dem neuen Überflieger technisch einen großen Schritt in die Zukunft. Die Karosserie ist natürlich komplett aus Carbon gefertigt. Die größte Neuerung ist aber der zum ersten Mal eingebaute und im Heck angesiedelte Hybridantrieb. Deshalb kann LaFerrari zwar anders als ein Prius noch lange nicht elektrisch fahren, doch wenn sich der 800 PS starke V12-Benziner und die 163 PS starke E-Maschine zusammen ins Zeug legen, haben alle anderen Sport-



wagen das Nachsehen: Deutlich weniger als drei Sekunden sollen vergehen, bis der Zweisitzer auf Tempo 100 ist. In unter sieben Sekunden steht der Tacho bei 200 und Schluss ist erst weit jenseits von 350 km/h. Das macht den für nur 499 Kunden reservierten LaFerrari zum stärksten und schnellsten Modell in der Firmengeschichte. Als würde es dafür noch eines weiteren Beweises bedürfen, reichen die Italiener gleich noch die Rundenzeiten ihrer Hausstrecke Fiorano nach: Mit 1:20 Minuten nimmt LaFerrari dem Enzo dort fünf und dem F12 noch immer drei Sekunden ab. Das gerade einmal 60 Kilo schwere Hybridpaket besteht vor allem aus einer Batterie im Fahrzeugboden und zwei Elektromotoren. Der eine treibt beim Boosten zusätzlich die Hinterräder an und der andere versorgt die elektrischen Verbraucher und wirkt als Generator: Egal, ob man bremst oder zwischendurch nicht die volle Last des 6,3 Liter großen V12-Motors benötigt, lädt er so die Akkus, damit beim nächsten Sprint wieder die volle Leistung abgerufen werden kann. Mit dieser Technologie steigen nicht nur Leistung und Drehmoment auf Rekordwerte von 963 PS und 900 Nm, sondern obendrein geht auch der Verbrauch deutlich zurück: Mit 13,9 Litern wird der feuerrote Ferrari fast schon zum grünen Spitzensportler. So extrem wie die Fahrleistung und so exklusiv wie die Technik ist allerdings auch der Preis von LaFerrari: Mit 1.000.000 € – netto natürlich – ist er auch der teuerste Straßen-

sportler in der Firmengeschichte. Wer den McLaren in Gedanken danebenstellt, sieht einen Bruder im Geiste. Wo bei den Italienern der Enzo als Vorbild diente, ist es bei den Engländern der F1. Und wo Ferrari sich technisch beim F12 bediente, baut McLaren auf dem MP4 auf. Hier wie dort gibt es für schnellere Sprints und niedrige CO₂-Werte die elektrische Unterstützung mit einem Kers-Baustein aus der Formel 1. Beide spurten in weniger als drei Sekunden auf Tempo 100 und schaffen mindestens 350 km/h – und auch McLaren verlangt für seinen Überflieger ziemlich genau eine Million € plus den Obolus fürs Finanzamt.

Nur in zwei Details unterscheiden sich die beiden bislang schärfsten Spitzensportler des neuen Jahrtausends: Statt 499 baut McLaren nur 375 Autos, und wo im Heck von LaFerrari zwölf Zylinder toben, reicht den Briten ein V8 mit 3,8 Litern Hubraum und einem Doppelturbo. Deshalb ist der McLaren aber kaum schwächer, sondern kommt mit 737 konventionellen und 179 elektrischen Pferdestärken auf 916 PS und zieht so mit dem Ferrari beinahe gleich.

Auch bei den neuen Luxus Schlitten lebt das Geschäft von der Rivalität zweier im Grunde oder zumindest im Geiste eng verwandter Marken: Rolls-Royce und Bentley. Denn seit die beiden Schwestermarken getrennt wurden und nun jeweils das Angebot





Den Veneno hat sich Lamborghini zum 50. Geburtstag geschenkt. Er ist das teuerste Auto der Welt

im BMW- und im VW-Konzern krönen, tobt ein vornehmer, aber deshalb nicht minder harter Wettbewerb auf den Schlosshöfen dieser Welt. In Genf ging er in die nächste Runde: Während Rolls-Royce mit dem neuen Coupé Wraith vom Erfolg des Continental partizipieren will und der Hautevolee deshalb noch mehr Lust aufs Selberfahren macht, fährt Bentley dem erfolgreichen Ghost mit der neuen Chauffeurslimousine Flying Spur in die Parade.

Was die beiden Prunkwagen aus dem Königreich eint, sind nicht nur die vornehmen Formen, die exklusive Ausstattung und die exorbitanten Preise, die für den Wraith bei 292.000 € beginnen und für den Flying Spur kaum unter 250.000 € liegen werden. Auch den Hang zum Superlativ haben sie gemeinsam. Nicht umsonst feiert Rolls-Royce das 5,27 Meter lange Coupé mit seinem 632 PS starken V12-Motor als stärkstes Modell in der Firmengeschichte, während Bentley dem 625 PS starken Flying Spur mit 322 km/h das höchste jemals ausgewiesene Spitzentempo für einen Viertürer mit „Flying B“ auf der Haube attestiert.

Mit diesen Neuheiten aus Genf haben die Nobelmarken ihren Premierenreigen erst eröffnet. Maserati stellt dem nagelneuen Quattroporte als etwas kleinere Alternative einen Nachfolger des Ghibli zur Seite und arbeitet mit Hochdruck am Geländewagen Levante. Lamborghini legt letzte Hand an den neuen Gallardo und hofft wie die Konzernschwester Bentley auf die Konzernfreigabe für einen ebenso luxuriösen wie leistungsstarken Gelän-

dewagen, bei Ferrari rechnet man mit einer offenen Version des F12, und bei Bugatti wird es so langsam Zeit für den Veyron-Nachfolger Galibier, der vom Supersportwagen zur Highend-Limousine werden soll. Die neue Mercedes S-Klasse, die als Inbegriff der Luxuslimousine im Sommer in den Handel kommt, gerät dabei fast schon in Vergessenheit. Und das, obwohl sie weltweit noch immer das erfolgreichste Prunkschiff für Vorstandsvorsitzende, Regierungschefs, Königshäuser und sonstige Besserverdiener ist.

Natürlich darf man daran zweifeln, ob sich so viele neue Luxusautos und Supersportler in wirtschaftlich ungewissen Zeiten tatsächlich verkaufen lassen. Denn auch in Dubai, Moskau oder Miami ziehen die oberen 10.000 die Spenderhosen ganz schnell wieder aus, wenn die Konjunktur erlahmt, der Ölpreis anzieht oder die Aktienkurse stürzen. Doch im Augenblick lacht über dem automobilen Oberhaus ungetrübt die Sonne. Falls es dafür noch einen untrüglichen Beweis bräuchte, fand man den in Genf auf dem Stand von Lamborghini: Dort parkte der Veneno, den sich die Italiener zum 50. Geburtstag geschenkt haben. Er hat nicht nur das brutalste Design in der Lamborghini-Geschichte und markiert mit 750 PS und 355 km/h auch auf dem Datenblatt die Spitze, sondern mit einem Preis von 3.570.000 € ist er auch das teuerste Auto der Welt – und trotzdem waren die drei geplanten Exemplare bereits vor der Premiere verkauft. Krise, so könnte man meinen, sieht irgendwie anders aus. ★



Rolls-Royce versus Bentley.

Rolls-Royce stellt mit dem neuen Coupé Wraith dem Continental einen Konkurrenten in die Spur. Bentley, nicht faul, lässt gegen den erfolgreichen Ghost die neue Chauffeurslimousine Flying Spur auffahren

Ferraris Überflieger.

LaFerrari ist das schnellste, stärkste und teuerste Seriengerät aller italienischen Zeiten: V12 mit 800 und E-Paket mit 163 PS

FOTOGRAFIE

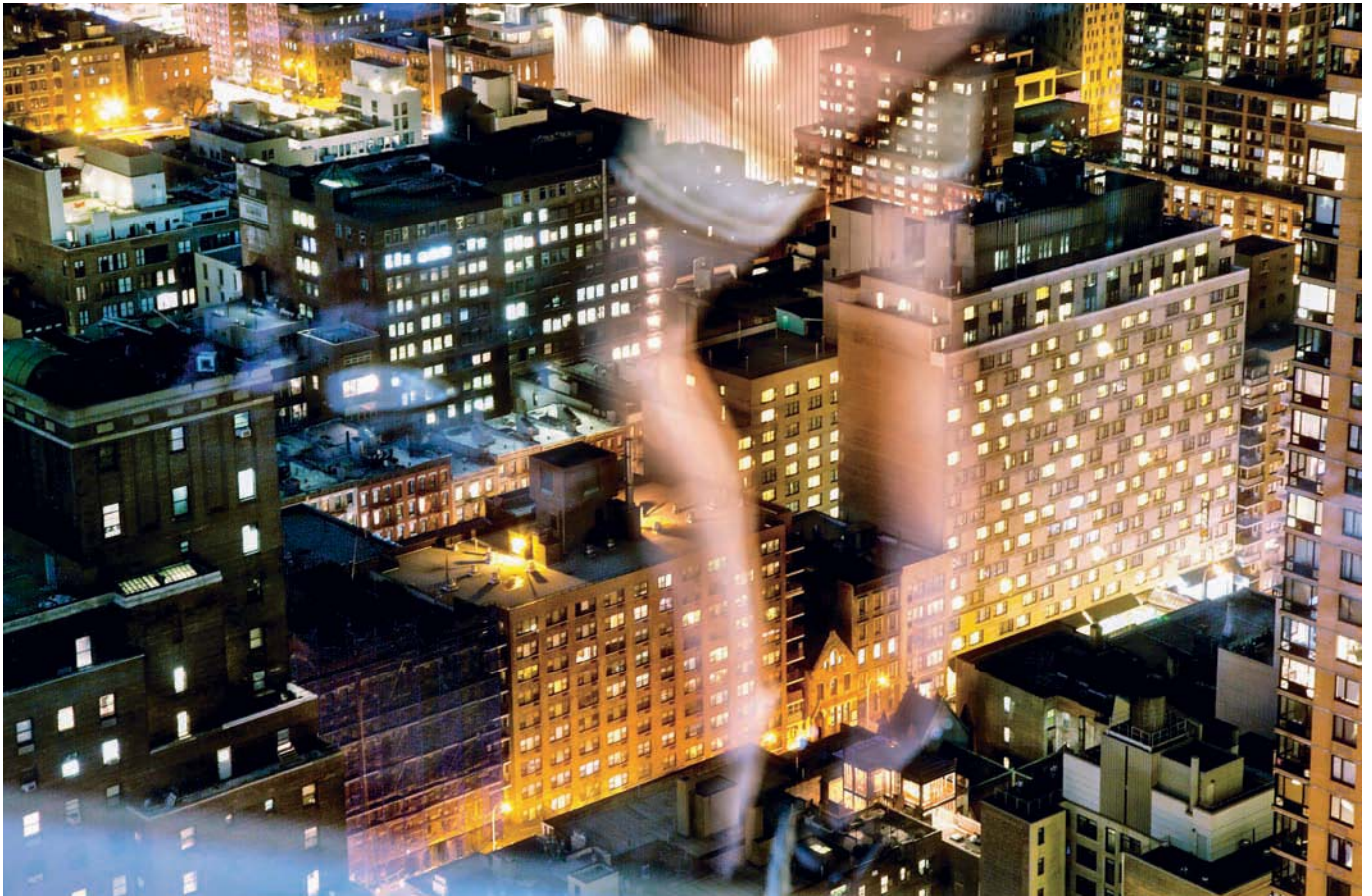


WENN DIE FANTASIE REGIE FÜHRT



Foto: © 2012 David Drebin. www.daviddrebin.com

Der kanadische Fotokünstler **David Drebin** liebt es, Städte von oben aufzunehmen und Frauen machtvoll, klug und sexy aussehen zu lassen. In Wien ist bis Mitte April seine Ausstellung „Dreamscapes“ zu sehen. VON KERSTIN BRINNICH



Sie waren zur Eröffnung Ihrer Ausstellung „Dreamscapes“ in Wien. Wie hat es Ihnen gefallen?

Ich liebe Wien. Eine kluge Stadt mit interessanter Geschichte.

Was ist eine kluge Stadt?

Die Menschen, denen ich hier begegnet bin, waren witzig. Witzigsein kommt mit Klugsein, aber Klugsein kommt nicht immer mit Witzigsein.

Wenn Sie zum ersten Mal in einer Stadt sind, was wollen Sie unbedingt sehen oder erleben?

Es sind immer Gesichter, die mich faszinieren. Es geht darum, welchen Menschen ich begegne, gar nicht so sehr um den Ort.

Hier sagt man, dass der typische Wiener grantig ist. Ist Ihnen das aufgefallen?

Nein, ich habe nicht darauf geachtet, ob die Menschen immer lächeln oder nicht. Wichtig ist, dass man sie leicht zum Lächeln bringen kann.

Wie finden Sie Ihre Modelle?

Auf eine gewisse Art finde nicht ich sie, sie finden mich. Ich suche mir das nicht wirklich aus, es passiert einfach.

Gibt es jemanden, den Sie immer schon einmal vor der Kamera haben wollten?

Es ist lustig, dass Sie das fragen. Vor einiger Zeit habe ich nämlich einen meiner liebsten Rockstars kontaktiert, Bryan Ferry von

Roxy Music. Also habe ich vor Kurzem Bryan Ferry fotografiert, für eine Rock-'n'-Roll-Ausstellung in Berlin. Ein atemberaubendes Erlebnis für mich – ich bin mit der Musik von Roxy Music aufgewachsen, dem Kult-Album „Avalon“. Das war cool.

Ihre Bilder sind oft sehr erotisch.

Ich decke mit meinen Fotos eine große Bandbreite ab. Wenn es darum geht, Frauen zu fotografieren, möchte ich, dass sie machtvoll aussehen, klug und sexy. In dieser Reihenfolge. Ich betrachte meine Bilder in keiner Weise als erotische Fotografie, ich sehe sie als intelligente Bilder.

Ihre Bilder erzählen Geschichten. Haben sie welche im Hinterkopf, mit denen Sie arbeiten?

Ich analysiere meine Bilder nicht so genau. Ich fotografiere, was ich immer schon fotografieren wollte. Ich wollte zum Beispiel immer schon den Central Park in New York City fotografieren, Berlin und Hongkong von oben. Ich liebe es, Städte von hoch oben herablickend zu fotografieren.

Wie beginnen Sie Ihre Arbeit – mit einer Person, einem Ort, einer Idee?

Ich habe eine Idee, dann finde ich einen Ort und dann eine Person, die damit in einer gewissen Verbindung steht. Ich würde nie eine Modelagentur anrufen und sagen: Schickt mir 30 Mädchen. Ich arbeite mit Menschen, die ich irgendwo auf der Welt treffe. Einfach nur hübsche Mädchen zu fotografieren, finde ich uninteressant.







Wie entscheiden Sie, wo sie als Nächstes fotografieren?

Ich reise seit Langem. Als Nächstes fahre ich nach Japan, um die Kirschblüte zu fotografieren. Einfach, weil ich das immer schon tun wollte.

Welcher Ort hat Sie besonders beeindruckt?

Diese Frage ist für mich so schwierig zu beantworten wie die nach einer Lieblingsperson. Ich bin fasziniert von der Geschichte Jerusalems, von New York, von der Vergangenheit und Zukunft Berlins, von Tokio, der Geschichte Europas, dem wunderschönen Italien.

Wie sind Sie zum Reisen gekommen?

Ich bin immer schon gereist, als Kind waren es die Familienurlaube. Mit 19 bin ich alleine auf Weltreise gegangen und das hat mich geprägt. Ich wusste: Das will ich wieder machen, aber auf höherem Niveau.

Ihre Bilder sehen wie Momentaufnahmen einer langen Reise aus.

Ich inszeniere meine Bilder so, dass sie nicht inszeniert wirken. Sie sind wie Standbilder aus Filmen: cineastisch, episch, dramatisch.

Haben Sie einen Lieblingsregisseur?

Meine Lieblingsregisseurin – meine Fantasie ist heute Abend sicher zufrieden mit mir – ist meine Fantasie.

Aber auch die Fantasie will gefüttert werden.

Je mehr man sieht, umso mehr fühlt man. Je mehr ich fühle, umso mehr sehe ich beim Fotografieren.

New York gilt als hot, was denken Sie darüber?

Ich denke nicht darüber nach, was cool, hot oder trendy ist. Alles passiert in deinem Kopf. Ich habe Freunde auf der ganzen Welt; mir geht es darum, Menschen, Kulturen und verschiedenes Essen kennenzulernen.

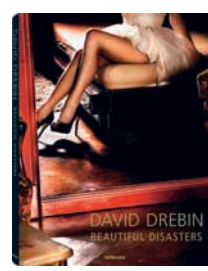
Die Welt, die sie fotografieren, ist immer noch sehr glamourös. Hat das Ihre Sicht auf das Leben verändert?

Ich bin nicht meine Arbeit. Was ich fotografiere, ist nicht mein Lifestyle. Ich bin kein Partygänger, ich bin nicht auf Twitter und Facebook. Ich fotografiere etwas, woran ich selbst nicht beteiligt bin.

Welche Künstler sind Ihnen wichtig?

Richard Avedon ist zwar heute keine Inspiration mehr für mich, aber vor 20 Jahren hat er mich dazu gebracht, Fotograf zu werden. Ich habe die Art geliebt, wie er mit Menschen umgeht. Ich habe seine Bildbände gesehen, und mir gedacht: Wow, das will ich auch machen. ★

© 2012 David Drebin. www.daviddrebin.com



Arbeiten von David Drebin sind noch bis 9. April in der Wiener Galerie PhotographersLimitedEditions zu sehen

Beautiful Disasters von David Drebin, erschienen bei teNeues, € 79,90; www.teneues.com

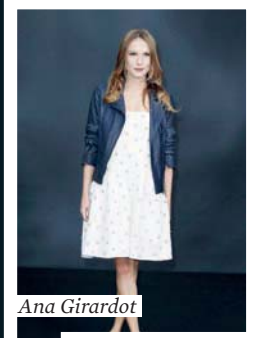
RED CARPET

Karls Catwalk

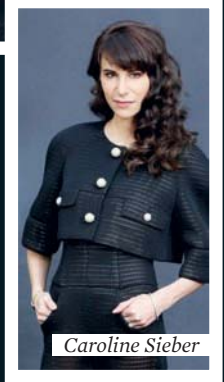
Für Karl Lagerfeld ist der kommende Sommer schon Schnee von gestern. Bei den Pariser Prêt-à-porter-Schauen zeigte er, was bei Chanel im Winter en vogue sein wird: ausladende Mäntel, überbreite Schultern und Röcke in Glockenform. Nicht minder sehenswert: die VIP-Gäste der Karl-Show.



Alice Dellal



Ana Girardot



Caroline Sieber



Vanessa Paradis



Yi Zhou



Marie Josée Croze



Milla Jovovich



Inès de la Fressange



Soko



Laura Bailey



Haya und Sama Abu Khadra



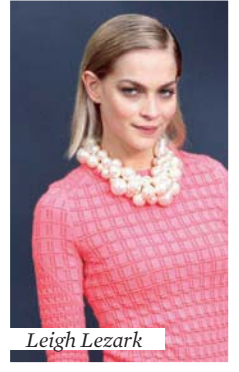
Jessica Chastain



Miroslava Duma



Clotilde Hesme



Leigh Lezark



Bip Ling



l'art de vivre
by roche bobois

Foto: Michel Gith... Danksagung: Pots www.Serax.com; TASCHEN

Herstellung in Europa.

Madeos 4-Sitzer, design Philippe Bouix

Maxime Couchtische

Syntaxe Bücherregale

WIEN
Les Contemporains
Wipplingerstraße 27
1010 Wien
Tel. 0043 1 533 79 00
wien@roche-bobois.com

WIEN
nouveaux classiques
Helferstorferstraße 4
1010 Wien
Tel. 0043 1 532 22 56
wien-nc@roche-bobois.com

nouveaux classiques

rochebobois
PARIS

Geschäfte, News und Kataloge www.roche-bobois.com



YUJA WANG, LINDSEY VONN, ANOUSHKA SHANKAR UND CAROLINE WOZNIACKI.
ENTDECKEN SIE, WAS DIESE FRAUEN VEREINT - AUF DEM YOUTUBE KANAL VON ROLEX.



OYSTER PERPETUAL DATEJUST



EINEN OFFIZIELLEN ROLEX FACHHÄNDLER IN IHRER NÄHE FINDEN SIE UNTER [ROLEX.COM](https://www.rolex.com)